

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag u. Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Insertionsgebühr die sechs gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion an allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition: Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion und Expedition 2537

Nr. 71.

Danzig, den 31. August 1912.

3. Jahrgang.

Geschichte.

Als Utopisten uns Sozialdemokraten hinzustellen, ist eines der beliebtesten Vergnügen unserer Gegner. Ein Utopist, das ist ein Mensch, der durch willkürliches, künstliches Eingreifen in den Lauf der Welt den „Zukunftsstaat“ schaffen will. Also ein Mensch, der da glaubt, es sei ihm gegeben, das geschichtliche Werden nach seiner Willkür zu lenken. Nun braucht man bloß einen Blick auf den Unterschied der Geschichtsauffassungen zu werfen, wie sie von der bürgerlichen und von der sozialistischen Wissenschaft vertreten werden, um sogleich zu erkennen, wo in Wirklichkeit die Utopisten sitzen. Die bürgerliche Wissenschaft vertritt eine ideologische Geschichtsauffassung, die von der Ueberzeugung ausgeht, daß die Geschichte das Werk hervorragender Personen ist: „Männer machen die Geschichte“, sagt Treitschke, einer der berühmtesten bürgerlichen Geschichtslehrer. Die sozialistische Wissenschaft dagegen hält an der materialistischen Geschichtsauffassung fest, nach welcher das Wesentliche in der Geschichte die Entwicklung der materiellen, wirtschaftlichen Verhältnisse ist, während die Ereignisse, die Taten der Menschen erst aus dem Boden emporsprießen, den die wirtschaftliche Entwicklung geschaffen hat.

Wer ist nun der Utopist? Nach bürgerlicher Auffassung gestaltet sich der Lauf der Welt nach den Ideen und dem Willen der „großen Männer“. Hätte Alexander oder Cäsar oder Karl der Große oder Luther etwas anderes gewollt, so wäre die Geschichte der Menschheit anders verlaufen. Ja, dann kann doch aber auch heute ein großer Mann geboren werden, der durch seinen eisernen Willen den „Zukunftsstaat“ macht! Dieser Gedanke liegt durchaus in der Richtung der ideologischen Geschichtsauffassung. Wenn dagegen — wie wir Sozialdemokraten meinen — die wirtschaftliche Entwicklung die großen Umwälzungen im Staats- und Völkerleben verursacht, dann ist der Gedanke, als könne ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen den Zukunftsstaat „machen“, Unsinn. Wir haben also wieder einmal den Fall, daß unsere Gegner, bei ihrer grauenhaften Unkenntnis des Sozialismus, uns diejenigen Gedanken untergeschoben, die sie selber haben.

Die Frage nun, welche von den beiden Geschichtsauffassungen die richtige ist, kann natürlich nur durch das Studium der Geschichte selbst entschieden werden. Da ist es interessant, daß vor ein paar Jahren Friedrich Naumann, nachdem er Maurenbrechers Buch über die Hohenzollernlegende gelesen hatte, die Behauptung aufstellte: Hiermit sei bewiesen, daß auf Grund der materialistischen Geschichtsauffassung, Geschichte überhaupt nicht geschrieben werden könne. Wir meinen, wenn man sich die Sache recht überlegt, so zeigt sich alsbald, daß genau das Umgekehrte zutrifft, daß vielmehr auf Grund der bürgerlichen Geschichtsauffassung Geschichte nicht geschrieben werden kann. Und zum Beweis dessen kann uns jedes bürgerliche Geschichtsbuch dienen.

Wenn nämlich „Männer die Geschichte machen“, so liegt die eigentliche Ursache alles Geschehens und alles geschichtlichen Werdens in dem Willen, den Eigenschaften, dem Charakter dieser Männer. Demgemäß haben sich denn auch die bürgerlichen Historiker von jeher bemüht, die persönlichen Eigenschaften der „großen“ Männer und Frauen aufzuspüren, und ein großer Teil ihrer Bücher besteht in ausführlicher Schilderung des Charakters und der persönlichen Verhältnisse dieser Auserwählten. Nun soll man doch aber aus der Geschichte lernen. Gerade das ist ja der Zweck aller Geschichtsschreibung, daß die jetzige Generation aus den Ereignissen der Vergangenheit lernen soll, sich eine glücklichere Gegenwart und Zukunft zu schaffen. Es kann also nicht fehlen, daß der Historiker auch ein Urteil abgeben muß über seine „großen“ Männer; er muß sie loben oder tadeln, muß angeben, was sie falsch gemacht haben, wie sie es hätten richtiger machen können usw. Bekanntlich nimmt dies ja ebenfalls einen sehr breiten Raum in den bürgerlichen Geschichtsbüchern ein.

Hier stößt man nun aber auf eine böse Klippe. Soll der Historiker die Taten und Ereignisse nicht bloß berichten, sondern auch beurteilen, so fragt es sich, nach welchem Maßstab solch Urteil abgegeben werden kann? Natürlich immer nach dem, was der Geschichtsschreiber selbst für richtig und gut hält. Das ist aber ganz verschieden, je nach seinem eigenen Parteistandpunkt, nach seinen Kenntnissen und Fähigkeiten, nach seinem Charakter usw. Und so kommt es denn, daß in den Werken verschiedener Historiker über dieselben Vorgänge ganz verschiedene gerurteilt wird. Was der eine lobt, das tadelt der andere, und umgekehrt.

So ist z. B. vor kurzem ein neues Werk über die Geschichte des Kulturkampfes erschienen, verfaßt in katholischem Auftrage von dem Katholiken Dr. Ritzing. Das Buch ist besprochen worden von dem Protestanten Kulemann. Natürlich beurteilt der Protestant die Dinge ganz anders als der Katholik, und man kann sich kaum eine Vorstellung machen von dem Wirrwarr, der dabei herauskommt, sodaß der unbefangene Leser, der nicht schon vorher Bescheid weiß, davon nichts lernen, sondern nur konfus werden kann. Der Katholik tadelt es aufs schärfste, daß der große Kurfürst seine Schwiegertochter vor dem Uebertreten zum Katholizismus gewarnt hat und sieht

Arbeiter! Bürger! Handwerker!

Die Teuerung der notwendigsten Lebensmittel zieht immer weitere Kreise und ist es nicht abzusehen, inwieweit die Preissteigerung noch anhalten wird. Die Regierung ist, wie es scheint, nicht gewillt, durchgreifende Maßnahmen zur Linderung des Notstandes zu veranlassen. Der schwarz-blaue Schnapsblock,

die Junker und Pfaffen

haben diese Teuerung verschuldet, die nun schon seit vorigem Jahre anhält und in stetigem Steigen begriffen ist. Die Junker schwelgen auf Kosten der ärmeren Bevölkerung und leben in Saus und Braus. Sie

füllen sich die Taschen

um ihren Lüsten fröhnen zu können.

Es ist darum Pflicht jeden Arbeiters, dieses System mit aller Energie zu bekämpfen, dadurch, daß er der sozialdemokratischen Partei beitrifft und daß Arbeiter sowie die kleinen Handwerker die sozialdemokratische Presse unterstützen, die Presse, welche ihre Interessen vertritt. Die reaktionären bürgerlichen Zeitungen verhöhnen das Volk und verleumden die Vertreter desselben, die in den Parlamenten für die Interessen des gesamten Volkes eintreten.

Auf Kosten der Armen

zur Vergrößerung des Reichtums der Kräu- junker und Schlosbarone wird die heutige Steuer- und Zollpolitik aufrecht erhalten.

Darum

du Volk der Arbeit, zeige den schwarzen und blauen Heuchlern, die vorgeben, deine Freunde zu sein, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat, denn sie sind es gewesen, die alle Nahrungsmittel verteuert haben. Sie sind es, die den Fleisch- und Brotwucher betreiben, damit ihre edlen Sprößlinge wüste Orgien feiern und auf Gummirädern fahren können. Darum rufen wir euch Arbeitern, euch Kleinhandwerkern und euch Hausfrauen zu

leset die Arbeiterpresse

die dafür eintritt, daß Zölle und indirekte Steuern, mit welchen die notwendigsten Lebensmittel des Volkes schwer belastet sind, verschwinden müssen, damit die besten Kräfte des Volkes erhalten bleiben.

Die Volkswacht

ist das einzige Organ in Danzig, welches die Volksinteressen uneingeschränkt vertritt. Die Volkswacht bekämpft die Privilegien der oberen Zehntausend und tritt nur für das Allgemeinwohl ein, speziell für das Wohl der nichtbesitzenden Klassen.

Auch für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen ist es eine absolute Notwendigkeit, dass unser Organ,

das Organ der sozialdem. Partei, die weiteste Verbreitung unter der Bevölkerung findet. Denn es tut bitter not, dass endlich auch im Stadtparlament zu Danzig die Stimme des arbeitenden Volkes zu Gehör kommt. Drum Parteigenossen auf zur Agitation für unsere

Volkswacht!

darin einen Beweis, daß die preussische Regierung von jeher katholikenfeindlich war. Er findet es unerhört, daß Friedrich der Zweite im preussischen Landrecht die Ehe vor das weltliche Gericht gezogen hat, die nach des Verfassers Meinung eine kirchliche Angelegenheit sei. Der Protestant wiederum findet nichts dabei, daß im Jahre 1817 katholische Geistliche in protestantischen Kirchen das Jubiläum der Reformation mitgefeiert haben. (Hätten protestantische Pfarrer sich an einer Verbammung Luthers in einer katholischen Kirche beteiligt, so würde er vermutlich anders darüber urteilen!) Der Katholik nennt die Einziehung der Kirchengüter durch den Staat eine „himmelschreiende Vergewaltigung“. Der Protestant widerspricht dem nicht, aber er meint, sie sei doch eine „geschichtliche Notwendigkeit“ gewesen. Der Katholik nennt einen Mann Heuchler, weil er in einem Buch für die katholische Kirche eingetreten sei, in der Praxis aber eine Maßregel verteidigt habe, die er (der Verfasser) für kirchenschädlich hält. Der Protestant wiederum tadelt die Katholiken, weil sie nicht in gemeinschaftlichen Kirchen mit den Protestanten Gottesdienst abhalten wollen, sondern solche Kirchen für entweiht ansehen.

Wir fragen: was sollen eigentlich solche Werturteile? Was helfen sie zum Verständnis der Geschichte? Was kann man aus ihnen für die Zukunft lernen? Man glaube auch nicht etwa, daß dies Ausnahmefälle sind. Es gilt genau so für die berühmtesten Geschichtswerke. Wenn Mommsen überlegt, ob Alexander, ob Cäsar, im gegebenen Augenblick richtig gehandelt habe, wenn Lamprecht angibt, was die deutschen Kaiser des Mittelalters hätten tun sollen, damit bessere Folgen eingetreten wären, so ist das ganz dasselbe. Auch sie urteilen dann nach ihrer persönlichen Meinung, und ebenso tüchtige, ebenso anerkannte Historiker können über dieselben Dinge das entgegengesetzte Urteil haben. Auf diese Weise kann die Geschichtsschreibung zu einer interessanten Diskussion werden, bei der der Scharfsinn jedes Einzelnen bewundert werden kann. Aber ob das wirklich noch „Geschichte“ ist?

Wie ganz anders stellt sich die Aufgabe vom materialistischen Standpunkt! Da gilt es, die tatsächlich vor sich gegangenen wirtschaftlichen Veränderungen, wirtschaftlichen Umwälzungen und die daraus entstandenen sozialen Umwälzungen zu erforschen und darzustellen. Da kommt es auf Personen, deren persönliches Wert, Gesinnung, Charakter, gar nicht an. Es gilt die Feststellung eines objektiven Tatbestandes, die genau so sachlich und unparteiisch erfolgen kann, als wenn der Naturforscher ein Insekt untersucht oder ein Naturgesetz aufspürt. Natürlich bleibt es jedem unbenommen, sich auch dann über die Vorgänge ein persönliches Urteil zu bilden, aber das ist dann sein Privatvergnügen. Notwendig für die historische Forschung und die historische Darstellung ist es nicht, und kann deshalb auch keine Verwirrung anrichten, während bei der ideologischen Geschichtsauffassung dieses persönliche Urteil gerade die Hauptsache ist.

Erst durch die materialistische Geschichtsauffassung wird die Geschichtsschreibung aufhören, der Tummelplatz höchst ansehbarer Urteile zu sein, und wird auf die Höhe einer wirklichen Wissenschaft erhoben werden.

Ein totgeborenes Kind.

Am Sonntag, den 11. d. Mts. hat in Leipzig eine Anzahl liberaler Arbeiterführer und Angestellter — zumeist Anhänger und Mitglieder der Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine — eine neue Partei gegründet, eine liberale Arbeiterpartei. Der bekannte Arbeitersekretär Erkelenz aus Berlin spielte auf dieser Konferenz die erste Geige und hielt auch das einleitende Referat, wie er die Schaffung einer liberalen Arbeiter- und Angestelltenbewegung betonte und zwar im Anschluß an die fortschrittliche Volkspartei. Also eine neugegründete Partei schiebt sich sofort in eine andere Partei hinein (!) Ja warum dann erst eine Neugründung? — Freilich wird in der fortschrittlichen Volkspartei diese Neuersehung mit Jubelgymnien begrüßt, da die Partei sowieso nicht mehr recht leistungsfähig ist, und daß der verschleierten Fraktionen, welche sie durchlebt hat, aus eigener Kraft nicht imstande ist eine politische Rolle zu spielen.

Auf dieser Konferenz wurde nun folgende Resolution angenommen:

Die erste Reichskonferenz liberaler Arbeiter und Angestellten in Leipzig hält die Schaffung einer liberalen Arbeiter- und Angestelltenbewegung für eine dringende Notwendigkeit. Sie fordert ihre Freunde in Stadt und Land auf, mehr als bisher für die politische Aufklärung der liberalen Arbeiter im Sinne der Beschlüsse dieser Konferenz zu wirken. Die liberale Arbeiterbewegung erblickt ihre vornehmlichste Aufgabe in einem unausgesetzten Werben für ein Hand-in-Handarbeiten der freiheitlich-nationalen Arbeiterbewegung mit dem freiheitlichen Bürgertum auf politischem und kulturellem Gebiete. Um die Arbeiter und Angestellten für diese Aufgabe zu erziehen, ist eine selbständige liberale Arbeiterbewegung im Anschluß an die fortschrittliche Volkspartei unentbehrlich.

Die liberale Arbeiterbewegung erkennt das Programm der fortschrittlichen Volkspartei als ihr Mindestprogramm an. Sie wird innerhalb dieser Partei mit besonderer Anstrengung arbeiten:

1. Für den freiheitlichen Ausbau aller öffentlichen Einrichtungen im Reich, Staat und Gemeinde, wie für die politische Gleichberechtigung aller Erwachsenen. Im Anbeginn seiner Laufbahn soll jeder Mensch die gleiche Möglichkeit der Entwicklung haben.

2. Für die Schaffung eines sozialen Arbeitsrechts durch Umwandlung des Arbeitsverhältnisses aus einem Gewaltverhältnis in ein Rechtsverhältnis. Die wichtigste Pflicht jedes Gewerbes

*) Wegen Raumangel wiederholt zurückgestellt.

eine Partei einträte und sich dafür betätige, die ein offener Gegner des Königs sei. Seine Partei verlange vom Kriegsminister ausdrücklich Antwort, ob der Erlaß auch jetzt noch Geltung habe. Er warnte davor, in weiterem Fortschritt die Ansehung entstehen zu lassen, als ob ein großer Teil der Offiziere mit der Sozialdemokratie sympathisiere. Nachdem der Abgeordnete Dr. Dirr (Lb.) sich gegen den Vorwurf gewendet und die scharfmacherische Rede des Abgeordneten v. Franckenstein auf ihren Wert gebührend zurückgeführt hatte, wobei er auch äußerte:

In dem ganzen Vorgehen des Zentrums liege System. Man wolle jetzt auch noch den Kriegsminister scharf machen gegen die politischen Freiheiten;

erhob sich der Kriegsminister v. Krefz und erklärte folgendes: Meine Stellung zur Sozialdemokratie habe ich meines Erachtens genügend klar gekennzeichnet. Ich misse mich nicht in ihre Parteiangelegenheiten; ich vertrete hier lediglich die militärischen Interessen der Armee und in deren Interesse weise ich den schweren Vorwurf, den der Abgeordnete Freiherr v. Franckenstein dem Offizierkorps gemacht hat, auf das allerentschiedenste zurück. (Bravo links, hört hört, rechts.) Er hat von Simplicissimuskultur gesprochen, der ein großer Teil des bayerischen Offizierkorps huldige. Er hat auf einen Jurist als ausdrückliche dahin revidiert, daß es sich nicht um das Lesen, nicht um das Halten des Blattes handele, es handle sich um die ganze Stimmung. Ich muß es auf das tiefste bedauern, daß eine derartige Verächtlichkeit, die der Herr Abgeordnete (Stürmisches Bravo! links; Unruhe und Bewegung rechts.)

Vizepräsident Franck: Ich möchte Seine Erzelenz ersuchen, dieses Wort nicht weiter zu gebrauchen. Der Kriegsminister untersteht ja nicht meiner Korrektur, ich möchte aber bemerken, daß ich einem Abgeordneten gegenüber dieses Wort als nicht statthaft bezeichne hätte. Kriegsminister, Freiherr v. Krefz fortfahrend): wofür der Abgeordnete auch nicht die Spur eines Beweises versucht hat. Das bayerische Offizierkorps hat, so glaube ich, dem Herrn Abgeordneten nicht im mindesten Anlaß gegeben, an seiner Königstreue, Loyalität und seinem inneren Gehalt zu zweifeln und ihn überzeugt, daß es in diesen Eigenschaften durch die Reklame des Simplicissimus nicht wankend gemacht wird. (Sehr gut und Bravo! links, hört hört, rechts.)

Der Abgeordnete v. Franckenstein hatte sich aber mit den Vorwürfen, die er der Armee und dem ganzen Offizierkorps gemacht hat, nicht genügen lassen. Er hat auch mir in nicht mißzuverstehender Weise seine Mißbilligung ausgesprochen, daß ich die Neuerungen des Abgeordneten Simon nicht in seinem Sinne zurückgewiesen habe. Meine Ausführungen bewegten sich auf dem Boden der Reichsverfassung, die über die Frage der Kriegserklärung sich in einer ganz zweifellosen Weise ausspricht. Einen staatsrechtlichen Exkurs daran zu knüpfen, habe ich keine Veranlassung. Der Abgeordnete v. Franckenstein ist auch neuerdings auf den heute bereits mehrfach erwähnten Erlaß zu sprechen gekommen; er hat von mir eine ausdrückliche Erklärung verlangt, daß ich mich mit diesem Erlaß identifiziere. Ich kann ihm nur erwidern, daß der Erlaß noch in Kraft ist, woraus zur Genüge hervorgeht, daß ich mit ihm einverstanden bin. Der Aufforderung hätte es nicht weiter bedurft. (Sehr richtig! links.)

Eine Bemerkung des Abgeordneten Dr. Casselmann hat dann dem Abgeordneten Franckenstein Veranlassung gegeben, die Disziplin in der Armee anzuzweifeln.

Es ist mir nicht bekannt, welche Beobachtungen dem Abgeordneten v. Franckenstein zu seinen Neuerungen Veranlassung gegeben haben. Ich glaube auch kaum, daß Sie erwarten, daß ich daraus Veranlassung zu einer hochnotpeinlichen Untersuchung machen werde. Sie werden mir daher gestatten, nach wie vor überzeugt zu sein, daß die Erlasse des Kriegsministeriums von den unterstellten Behörden strikte ausgeführt werden, in diesem Fall wie in jedem anderen. (Lebhaftes Bravo! links, Unruhe im Zentrum.)

Nach weiteren Ausführungen des Abgeordneten Heib (Zentrum), der sich wegen der fortwährenden Unruhe im Hause und fortwährenden Unterbrechungen durch die linke Seite des Hauses nur mit Mühe Gehör verschaffen kann, ist die Generaldebatte zu Ende.

Es ist klar, daß dieses entschiedene Auftreten des Kriegsministers gegen das allmächtige Zentrum, dem die Armee und namentlich das Offizierkorps noch nicht gefügig genug erscheinen, noch schwerwiegende Folgen haben wird. Wohin die Absicht des Zentrums geht, hat der liberale Redner mit erfreulicher Klarheit gekennzeichnet, man will die kirchliche Besinnungsschwäche auch in die Armee hineintragen, will sie zu einer Schutztruppe des Papsttums, zu einem Werkzeuge der schwarzen Internationale machen. Herr v. Hertling, der kirchliche bayerische Ministerpräsident, wird nun vor die Frage gestellt, ob er den Minister, der so energig gegen die ultramontane Tyrannei vorgegangen ist, halten will oder nicht. Man darf der weiteren Entwicklung der Angelegenheit, wodurch die der gesamten deutschen Armee durch den Zentrumübermut drohende Gefahr blitzartig erloscht wird, mit dem lebhaftesten Interesse entgegensehen.

Deutschland.

Gegen Jagows Schießertlaß!

Im Juni 1911 erließ der Berliner Polizeipräsident v. Jagow eine Anweisung an die Schutzleute, die die Schutzleute verpflichtete, ohne vorherige Anwendung der Hieb- und Stichwaffe sofort von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Damals wurde berichtet, daß der preussische Minister des Innern den Schießertlaß Jagows genehmigt habe. Auf Antrag unserer Genossen protestierte die Berliner Stadtverordnetenversammlung gegen Jagows Schießertlaß. Und zwar nicht ohne Erfolg: Herr v. Dallwitz besann sich eines Besseren, Herr v. Dallwitz hat eine Instruktion aufgestellt und dem Regierungspräsidenten überhandt, die den Waffengebrauch der Polizeibeamten eingehender behandelt.

Nach dieser Instruktion sind die Polizeibeamten verpflichtet, auf Befehl ihrer Vorgesetzten von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. Ohne ausdrücklichen Befehl sind sie befugt, sich der Waffe zu bedienen, wenn Gewalt oder Tätlichkeiten gegen sie selbst in Ausübung ihres Dienstes verübt werden, wenn auf der Tat lastende Verbrecher ihrer Aufforderung, ihnen zu folgen, nicht ohne tätlichen Widerstand Folge leisten, sondern der Beschlagnahme von Gegenständen oder ihrer persönlichen Verhaftung mit offener Gewalt oder mit gefährlichen Drohungen sich widersetzen und wenn der Polizeibeamte ohne Waffengewalt dem ihn anvertrauten Posten nicht behaupten oder ihm anvertraute Personen nicht zu schützen vermag. In diesen Fällen hat jedoch der Polizeibeamte nur dann von der Waffe Gebrauch zu machen, wenn alle anderen Mittel fruchtlos angewendet und er die Ueberzeugung gewonnen hat, daß der Widerstand von ihm nicht anders als mit bewaffneter Hand überwunden werden kann. In allen Fällen des Waffengebrauchs liegt den Beamten die Pflicht ob, die Waffen mit größtmöglicher Schonung, namentlich des Lebens des Menschen, anzuwenden. Er darf demjenigen, gegen welchen die Waffe gebraucht werden muß, absichtlich keine schweren Verletzungen beibringen, als für den zu erreichenden Zweck unumgänglich notwendig ist. Er darf sich daher der Schußwaffe nur bedienen, wenn nach seiner pflichtgemäßen Ueberzeugung eine von ihm geführte milderer Artige Waffe nicht genügt. Eine Gefährdung unbeteiligter Personen ist unbedingt zu vermeiden. Nach Anwendung der Waffe sind die Beamten, soweit es ohne Gefährdung ihrer Person geschehen kann, verpflichtet, sich zu überzeugen, ob eine Verletzung stattgefunden hat. Auch müssen sie erforderlichen Falles dem Verletzten Beistand gewähren.

Wenn auch nach dieser Instruktion noch immer bedeutende Handlungen von Schutzleuten möglich sind, so wird sie doch — vorausgesetzt, daß sie befolgt wird — zu solchen Mißgriffen wie Jagows nunmehr begrabener Schießertlaß nicht führen können.

Das Zentrum für Ausnahmegeetze.

Die „Augsburger Zeitung“ vermahnt das Zentrum gegen den Vorwurf, daß es ein Freund von Ausnahmegeetzen gegen die Sozialdemokratie sei und auch im Reichstag den in dieser Hinsicht geäußerten Wünschen der Scharfmacher entgegenkommen werde. Im gleichen Atemzuge erklärt aber der Artikel (Nr. 188, 22. August) ausdrücklich, daß das Zentrum für eine Verschärfung der Strafgeetze im Scharfmacherinne eintreten wird. Das Blatt schreibt:

„Wenn nach einem wirksameren Schutze der freien Arbeiter gegen den Terrorismus der „Genossen“ gerufen wird, so schließt das durchaus nicht die Forderung eines „Ausnahmegeetzes“ in sich. Es kann sich höchstens darum handeln, die geltenden Strafbestimmungen den Erfordernissen der Zeit entsprechend zu verschärfen. Die Strafbestimmungen gelten für die Gesamtheit, nicht für eine einzelne Klasse oder Partei, und wenn eine Verschärfung für wünschenswert oder notwendig erachtet wird, so ändert das an der Sachlage nicht das mindeste. Bestraft wird der Verbrecher, der sich gegen die gesetzlichen Bestimmungen veründigt, und es ist dabei völlig gleichgültig, ob der Betreffende Sozialdemokrat ist oder nicht. Würde der Staat es veräumen, pflichtmäßig die freie Arbeiterschaft in der Ausübung ihres Rechtes, zu arbeiten, gegen die Vergewaltigung einer verbrecherischen Gesellschaft zu schützen, bloß weil diese aus organisierten Sozialdemokraten besteht, so würde dies einem Privilegium für die Sozialdemokratie gleichkommen. Für gesetzliche Bestimmungen, durch welche die Koalitionsfreiheit der Arbeiter die mindeste Einbuße erleidet, wird das Zentrum — wir wiederholen das — nie zu haben sein. Anders steht es mit einer verschärften Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen. Wenn sich diese als notwendig erweisen sollten — und dafür würde allein die terroristische Sozialdemokratie die Verantwortung tragen —, so würde sich das Zentrum dagegen nicht sträuben, was auch schon der Abgeordnete Giesberts in der letzten Reichstagsession klar hervorgehoben hat. Denn eine solche Maßnahme würde ja gerade im Interesse der Arbeiterschaft liegen, soweit sie nicht durch den sozialdemokratischen Terror entnervt und widerstandslos gemacht ist. Der gesunde Sinn der noch nicht umstürzlichen angegriffenen Arbeiter wird wissen, was er mit den demagogischen Schlagworten der Verführer des Umsturzes anzufangen hat.“

Es ist für jeden, der offene Augen hat, klar, daß die Zentrumsparthei zielbewußt auf Beschränkung des Koalitionsrechts durch weitergehenden „Schutz der Arbeitswilligen“ hinarbeitet.

Die christlichen Gewerkschaften, die unter Umständen durch derartige Strafgeetze ebenso zu leiden haben wie unsere Genossen, sind es, die das Zentrum zu einem solchen Vorgehen ermunterten. Das ist in gewisser Hinsicht sehr nützlich.

Diejenigen Proletariatsmassen, die im Streit zwischen Zentrum und Sozialdemokratie, zwischen freien und christlichen Gewerkschaften sich noch kein Urteil gebildet haben, gilt es aufzuklären. Dieser Aufklärung kann es nur dienlich sein, wenn die Gemeinschaft zwischen Scharfmachern und „Christen“ deutlich zum Ausdruck gelangt.

Einstimmig gewählt!

Preußen hat dieser Tage einen neuen Volksvertreter erhalten. Selbst die Preußen machen nicht viel Aufhebens von dieser Nachricht, obwohl es sich doch in diesem Falle um einen „konservativen Sieg“ handelt, wie er vollständiger nicht gedacht werden kann. Man denke: In Lübben-Ludau, einem Kreise in Brandenburg, ist der konservative General Bod v. Wülffingen einstimmig zum preussischen Landtagsabgeordneten gewählt worden! Alle abgegebenen 233 Wahlmännerstimmen vereinigten sich auf ihn. Und dieses selten schöne Ereignis wird von den Konservativen nicht einmal gebührend gefeiert!

„Durch das einstimmige Vertrauen seiner Wähler geehrt“, darf der General am 22. Oktober seinen Einzug in den Dreiklassenlandtag halten. Sein Fall erinnert fast an die berühmte Geschichte von dem Schlächtermeister in Kaufbeuren, der eines Tages als einziger Wähler erster Klasse im Wahllokale erschien, und auf die Frage, wen er zum Wahlmann wähle, antwortete: „Ich wähle mich!“ Gefragt, ob er die Wahl auch annehme, erklärte er jedoch: „Ja lehne ab!“ Es mußte also ein zweiter Wahlgang anberaumt werden, der jedoch kein besseres Ergebnis hatte. Erst als der Erstklassige im dritten Wahlgang zum drittenmal erklärt hatte: „Ich wähle mich!“ antwortete er auf die Frage, ob er die Wahl nunmehr annehme, bejahend. „Nachdem ich“, so sprach er feierlich, „dreimal durch das einstimmige Vertrauen meiner Wähler geehrt worden bin, nehme ich die auf mich gefallene Wahl an.“

Der General z. D. Bod von Wülffingen, der gleichfalls durch das einstimmige Vertrauen seiner Wähler geehrt worden ist, hat sich nicht erst dreimal bitten lassen. Ohne weiteres bezieht er seinen Platz in der „Volksvertretung“ als Nachfolger des konservativen Herrn v. Löbenstein, der im Jahre 1908 gleichfalls einstimmig gewählt worden war, ebenso wie sein Kollege in diesem Zweimännerkreise, der konservative Herr v. Krotzig. Im Reichstag ist dagegen der Kreis Lübben-Ludau zum Teil durch den Nationalliberalen Prinzen zu Schönich-Carolath, zum andern Teil durch den Sozialdemokraten Genossen Weis vertreten. Von den zehn Reichstagswahlkreisen des Regierungsbezirks Frankfurt a. O. sind überhaupt nur noch vier durch Mitglieder der Rechten vertreten, von den achtzehn Landtagsmandaten desselben Bezirks hat die Rechte aber vierzehn in ihrem Besitz.

Das Dreiklassenwahlrecht — hurra, hurra, hurra!

„Unglaubliches“ Vorgehen der Gendarmen beim Rheinschifferstreik.

Vor dem Duisburger Schöffengericht wurde gegen den Angeklagten der Transportarbeiter, E. Müller, wegen Beleidigung der Gendarmen der 8. Gendarmereibrigade in Koblenz verhandelt. Der Anklage lag folgender Vorgang zugrunde: Während des Rheinschifferstreiks benahmten sich die zum Schutze der Arbeitswilligen auf die Schiffe abkommandierten Gendarmen und Polizisten den Streikenden gegenüber äußerst provokatorisch. Wie damals schon in der Presse gemeldet, schossen die Gendarmen öfter ohne jeden Grund auf die Streikenden; besonders aber ein Vorfall in Bingen war für das Vorgehen der Beamten charakteristisch. Dort fuhr an einem Abend mehrere Streikende mit einem Nachen an einige Schiffe heran, um mit den Arbeitswilligen zu konfiszieren. Auf Veranlassung eines Steuerannes erschienen plötzlich auf einem Schiffe Gendarmen, die ohne weiteres auf die im Nachen befindlichen Streikenden losknallten. Die Streikenden warfen sich auf den Boden des Nachens nieder und hörten dann, wie von den Gendarmen gerufen wurde: „So, da liegt einer!“ und: „So, da liegt wieder einer!“ Der Angeklagte des Heizerverbandes, Genosse Haase,

wurde bei der Schießerlei, bei der über 8. bis 12 Schüsse abgegeben wurden, durch einen Schuß am Oberschenkel verletzt.

Dieser Vorgang schilberte Genosse Müller in einer Hafenarbeiterversammlung in Duisburg und bezeichnete das Benehmen der Gendarmen mit einem scharfen Ausdruck. Der Staatsanwalt erhob daraufhin Anklage. Genosse Haase als Zeuge schilberte den Vorgang, wie er sich abgespielt hat. Er beklündete weiter, daß gegen drei der an dem Vorgange beteiligten Streikenden Anklage wegen Hausfriedensbruchs erhoben war, daß aber der Staatsanwalt die Anklage fallen gelassen habe, weil den Angeklagten keine strafbare Handlung nachzuweisen war. Der Amtsanwalt beantragte gegen Müller eine Geldstrafe von 200 Mark. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß das Gericht nicht annehmen konnte, daß die Gendarmen in der von Haase bekundeten Weise vorgegangen wären. So etwas sei ungläublich. Die Aussagen des Zeugen sehe das Gericht deshalb als unglaubwürdig an.

Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt, um in der Berufungsinstanz festzustellen, ob der gute Glaube des Gerichts oder die Aussagen einwandfreier Zeugen beweiskräftiger sind.

Fleischboykott in Süddeutschland.

In ganz Süddeutschland setzt eine energische Agitation gegen die erneute Fleischsteuerung ein; in zahlreichen Städten wurde in öffentlichen Versammlungen der Fleischboykott beschlossen. In Heßen wollen die über 3000 Einwohner starken Gemeinden eine gemeinsame Eingabe an das heßische Ministerium des Innern richten, mit der Bitte, beim Bundesrat Anträge auf Erleichterung der Einfuhr von lebendem und geschlachtetem Vieh und um Aufhebung des Zolles für dänisches Fleisch zu stellen. Im Ruhrgebiet machen sich Bestrebungen bemerkbar, angesichts der enormen Fleischsteuerung sämtliche Verwaltungen der Städte des rheinisch-westfälischer Industriebezirks erneut zu einem gemeinsamen Vorgehen in dieser Frage zu veranlassen. In den nächsten Tagen werden bereits die Stadtverordnetenversammlungen mehrerer rheinisch-westfälischer Städte über die zu ergreifenden Maßnahmen beraten.

Ein Monat Gefängnis für den Schutz des Wahlgeheimnisses.

Wir entnehmen dem Vorwärts: Am Abend des Wahltages trat ein sozialdemokratischer Wahlkontrolleur in Zweibrück, Kreis Breslau, an den Wahllokal heran und mit den Worten: „Sie gestatten, meine Herren,“ schüttelte er die Urne kräftig, ohne daß ein Mitglied des Vorstandes Einspruch erhob. Nachträglich wurde ein Verfahren gegen ihn eingeleitet wegen Beleidigung des Wahlfahrers — durch das zum Ausdruck gebrachte Mißtrauen! — und wegen Annäherung einer amtlichen Eigenschaft! Die Beleidigung war verjährt, weil der Antrag zu spät (!) gestellt war, wegen unbefugter Ausübung einer amtlichen Handlung aber erhielt der Genosse, der sich nachträglich noch beim Vorsteher entschuldigt hatte, von der Breslauer Strafkammer einen Monat Gefängnis zuerkannt.

Ausland.

Bereinigte Staaten von Nordamerika.

Wahntage für Baggereiarbeiter.

Nachdem der Kongreß erst kürzlich das Gesetz, das den Achtstundentag für alle von oder für den Staat ausgeführten Arbeiten bestimmt, ohne Gegenstimme annahm, wurde jetzt auch der Achtstundentag für alle in Baggereibetrieben Beschäftigten zum Gesetz erhoben. In näher die Wahlen, um so schneller arbeitet auch wieder die Gesetzgebungsmaschine. In den ersten acht Monaten nach dem Inkrafttreten des Unfallversicherungsgesetzes im Staate Washington waren bei 5200 Firmen 125 000 Arbeiter versichert, von denen 4525 Beschäftigungsansprüche im Betrage von 865 000 Mark zubilligt wurden. Die Einnahmen betragen 2,6 Millionen Mark, doch wurden durch die ersten Anschaffungen und Einrichtungen zunächst 11 Prozent der Ausgabe für Verwaltung gebraucht. Beiträge wurden nur von den Unternehmern erhoben, während die Verwaltungskosten vom Staate getragen werden.

Portugal.

Eine Kolonialmezelei.

In Lissabon wird amtlich gemeldet, daß eine Empörung der Eingeborenen auf der westindischen Insel Timor, die zur Hälfte portugiesisch, zur Hälfte niederländisch ist, unterdrückt und die „Ruhe“ wieder hergestellt worden sei. Die Aufrehrer hatten 3000 Tote, 4000 wurden zu Gefangenen gemacht. — Da scheinen die portugiesischen Bluthunde ordentlich gewütet zu haben. 3000 Tote! Die amtliche Nachricht, daß die Ruhe wieder hergestellt sei, dürfte demnach richtig sein. Allerdings wird es die Ruhe des Reichthofs sein.

Kleine politische Nachrichten.

Bei den Landtagswahlen in Schwarzburg-Sondershausen wurde im Wahlkreise Gehren der erste Sozialdemokrat in den Landtag gewählt.



Decken Sie

Ihren Bedarf in
Schuwaren
nur bei der Firma

Stiefelkönig

G. m. b. H.

Breitgasse Nr. 120.

Wir führen nur bekannte Marken, die immer auf der Höhe sind, was Passform, Eleganz und Preiswürdigkeit betrifft.

Unsere Spezialpreislagen für Damen- und Herrenstiefel sind:
Mk. 4.50 6.75 9.75
Mk. 4.90 8. — 10.50
Mk. 5.50 8.50 11.50

Kinderstiefel in allen Preislagen in großer Auswahl.

Der städtische Arbeitsnachweis Danzigs eine Kontrollstation?

Die kapitalistische Wirtschaftsform hat eine industrielle Reservearmee geschaffen, deren Zahl von der Konjunktur abhängig ist. Die Arbeitslosigkeit ist das Schreckgespenst der gesamten Arbeiterklasse. In der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges tritt die Hungerseuche geradezu verheerend hervor und zerstört mit rauhem Griff das Glück tausender Familien. Annummen von Rationalvermögen gehen verloren, wenn hunderte von sonst fleißigen Händen keine Beschäftigung und keinen Erwerb haben. Die in den einzelnen Kommunen geschaffenen — mit dem Gelde aller Steuerzahler errichteten Arbeitsnachweise können wohl hier und da das Angebot zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer regeln, das Alibi-Mittel werden sie niemals sein. Dazu gehört neben einer Reihe besonderer Umstände auch notwendigerweise das Vertrauen der Arbeiter gegenüber solchen Institutionen. Die von dem Arbeitgeberverbande geschaffenen „Arbeitsnachweise“ haben in keiner Weise das Vertrauen der Arbeiterklasse. Es sind Maßregelungsbüreaus in des Wortes verwegener Bedeutung. Unliebame Arbeiter von den Arbeitsplätzen fernzuhalten, sind ihre Lebensaufgaben. Ein Kampfmittel der Arbeitgeberorganisationen gegen die Arbeiter aller Berufe. Ein städtischer Arbeitsnachweis hingegen, welcher von den Mitteln der Steuerzahler — auch der Arbeiter — ausgehalten wird, sollte bestrebt sein, nicht in ein ähnliches Fahrwasser zu segeln, wie die Arbeitgebernachweise. Ein solches Institut darf kein Hemmschuh für den Arbeiter und für den Verkauf seiner einzigen Ware, die Arbeitskraft, werden. Bildet sich etwa ein Arbeitsnachweis nach dieser Richtung, dann entleidet er sich des Charakters als solcher und verliert das Vertrauen der Arbeitssuchenden. Das Bestreben aller Menschen ist darauf gerichtet, ihre Arbeitskraft möglichst hoch zu verkaufen, gleichgültig, ob in einem Privats-, Staats- oder Kommunalbetriebe, Meister, Beamte usw. erstreben höheres Gehalt, Arbeiter höheren Lohn. Mit Recht wechseln Arbeiter häufig die Arbeitsstätte, wenn höherer Lohn gezahlt wird. Sie geben Arbeitsplätze auf, wo sie nur vorübergehend beschäftigt werden oder erfahrungsgemäß kürzere Beschäftigungsdauer haben um länger andauernde Arbeit anzunehmen. Die Arbeiter sind sogar moralisch dazu, im Interesse ihrer selbst und der Familien verpflichtet, das zu tun. Wer den einzelnen daran hindert, übt Terrorismus. Letzteren sollen bekanntlich nur Arbeiter üben, und der Ruf nach dem Staatsanwalt wird heute lauter denn je erhoben. Daß auch der städtische Arbeitsnachweis die Arbeiter in ihrem Fortkommen hindert, sich als Werkzeug für die Arbeiter ausbildet um Arbeiter in ihren Verdienstverhältnissen niederzuhalten, ist etwas, was den schärfsten Protest aller Bürger geradezu herausfordert. Nachstehender Schriftwechsel läßt uns einen tiefen Einblick in die Praktiken des städtischen Arbeitsnachweises tun.

Danzig, den 1912.

An den Städtischen Arbeitsnachweis.

Hier.

Durch eine Postkarte vom 13. v. Mts., ist bei mir beschäftigte Schiffszimmerer N. N. aus Y. aufgefordert worden, sich zur Einstellung bei der Kaiserlichen Werft zu melden. Y. soll sich früher einmal, als ungenügende Beschäftigung auf meiner Werft war, um Arbeitsvermittlung an Sie gewendet haben. Jetzt lag aber gar kein Grund für ihn vor, von mir fortzugehen. Er ist infolgedessen auch der an ihn ergangenen Aufforderung gar nicht nachgekommen. Für mich wäre aber der Verlust dieses Mannes sehr empfindlich gewesen, weil infolge eines etwa sechs-wöchentlichen Streiks auf meiner Werft die Arbeiten sehr zurückgeblieben waren, und ich nicht nur reichlich Arbeit für meine Leute hatte, sondern noch darüber hinaus noch gern noch neue Leute eingestellt hätte.

Es kann doch auch nicht Aufgabe des Städtischen Arbeitsnachweises sein, der einen hiesigen Werft Leute, die so dringend gebraucht werden, zu entziehen und sie einer anderen hiesigen

Werft zuzuführen. Die Lebensbedingungen für die hiesigen Werften sind so schwere, daß sie häufig noch unter großen Opfern ihre Betriebe aufrecht erhalten können.

Am schwierigsten gestaltet sich aber die Frage der Arbeiterbeschaffung zu Zeiten, in denen es den Werften gelungen ist, Arbeit heranzuschaffen, weil es schwer ist, geeignete Leute zu engagieren. Es muß mich daher ganz besonders empfindlich treffen, wenn in Zeiten stärkerer Beschäftigung mir gerade meine tüchtigsten Leute wegengagiert werden, weil es fast unmöglich ist, Ersatz zu beschaffen.

Ich bitte dringend um Unterstützung in dem Sinne, daß meine Leute nicht anderen hiesigen industriellen Unternehmungen angeboten werden, ohne das vorher mein Einverständnis eingeholt wird.

Hochachtungsvoll
gez. J. W. Klawitter.

Eine recht herzliche Sprache, die der Herr führt. Daß die Lebensbedingungen der Werften so ungeheuerlich schwere sind, daß sie häufig nur unter großen Opfern zu erhalten sind, will uns nicht recht einleuchten. Uebstritten dürfte es aber sein, daß Arbeiter mit einem Stundenlohn von 28—35 Pfennig es bedeutend schwieriger haben, in unserer heutigen teuren Zeiten sich durchs Leben zu schlagen. Selbst bei andauernder Beschäftigung ist Schmaltzens Küchenmeister. Wenn nun der Arbeiter eine besser bezahlte Stellung erhalten kann, dann verlangt die Firma Klawitter, daß der Arbeitsnachweis sich erst die Genehmigung einholt. Ist das nicht Zwangung der Arbeiter in das mittelalterliche Hörigkeitsverhältnis? Das Verlangen der Firma ist eine Beschränkung der Freizügigkeit. Und der Städtische Arbeitsnachweis???

Danzig, den 1912.

An die Firma J. W. Klawitter.

Hier.

Erwidern auf das Schreiben vom d. Js.

Der Schiffszimmerer N. N. aus Y. hatte sich am 28. November 1909 für die hiesige Kaiserliche Werft vornotieren lassen und wurde, da er kein Gehalt inzwischen nicht zurückgezogen hatte, am 12. Juni d. Js. derselben zur eventuellen Einstellung überwiesen. Da das Angebot Arbeitssuchender für die Kaiserliche Werft gegenüber den Einstellungen derselben zeitweise ein recht erheblicher ist, so wird stets ein Teil der Arbeitssuchenden, in- zwischen andere Beschäftigung für kürzere oder längere Dauer angenommen haben und sind wir dann bei plötzlich eintretendem Bedarf nicht in der Lage, Recherchen anzustellen, ob und wo die betreffenden Bewerber in Arbeit stehen. Das Arbeiteramt der Kaiserlichen Werft hat uns doch wiederholt versichert, nur Leute einzustellen, die ihre letzte ordnungsmäßige Entlassung bringen, und zur Zeit der Einberufung ohne dauernde Beschäftigung sind.

Abweichungen hiervon sind mir nicht bekannt geworden.

Hochachtungsvoll
gez. Ewert.

Sollte der Unterzeichner dieses Schriftstückes der Stadtrat Dr. Ewert sein, welcher auf dem Städtetag in Dt. Krone so warm für die Städtischen Arbeitsnachweise eintrat. Wir können es kaum glauben. Und der Musterbetrieb — die Kaiserliche Werft — gibt ebenfalls zur Behinderung der Betätigung Arbeitswilliger ihren Segen? Soll man so etwas für möglich halten. Die Kaiserliche Werft will fortan bei Arbeitseinstellungen den Städtischen Arbeitsnachweis mindestens drei Tage vorher Mitteilung machen, damit seitens des Nachweises kontrolliert werden kann ob und wo der Arbeitssuchende zurzeit arbeitet. Eine solche Behinderung Arbeitswilliger hält Herr Ewert für wünschenswert. Aber mit einer solchen Beugung ist Herr Klawitter noch lange nicht zufrieden. Darum nachstehende Rückantwort:

Danzig, den 1912.

An den Magistrat der Stadt Danzig, Städtischer Arbeitsnachweis. Auf das geehrte Schreiben vom bedauere ich, mich bei dem mir erteilten Bescheid nicht beruhigen zu können.

Wenn der Städtische Arbeitsnachweis sich für berechtigt hält, alle Leute, die sich etwa aus meinem Betriebe früher, so beispielsweise aus der jüngsten Zeit, während des auf meiner Werft ausgebrochenen Streikes dort gemeldet haben, der Kaiserlichen Werft noch nachträglich noch zuzuwenden, dann würde tatsächlich mein ganzes Werk unter Umständen von allen Arbeitskräften entleert werden. Man wird mir vermutlich entgegennehmen, daß die schriftliche Mitteilung an meine Leute, „sie werden der Kaiserlichen Werft überwiesen“, von jenen nicht beachtet zu werden brauchen, wenn sie bei mir Arbeit gefunden hätten. Dazu muß ich bemerken, daß eine Mitteilung von amtlicher Stelle, wie der Städtische Arbeitsnachweis es ist, und die Ueberweisung an eine Behörde, von vielen Leuten geradezu als eine behördliche Verfügung, wenn nicht als Befehl aufgefaßt wird. So hat sich auch im vorliegenden Falle der Schiffszimmerer N. N. geradezu bei mir erkundigt, ob er dieser Verfügung nachkommen müsse. Von der Erklärung der Kaiserlichen Werft, daß sie Leute nur einstelle, die ordnungsgemäß entlassen sind, wird gar nichts gehalten. Denn N. N. hatte selbstverständlich das Recht, wie jeder andere Arbeiter, bei mir täglich seine Entlassung zu nehmen, die ihm leistend nicht verweigert wird. Wenn dieser Schiffszimmerer nicht selbst so aufrichtig gewesen wäre, mir die Verfügung zu zeigen, dann wäre er einfach meiner Werft auf Grund dieser neuerlichen Verfügung entzogen worden. So sehr ich die Bemühungen des Städtischen Arbeitsnachweises auf Heranziehung von Arbeitskräften für die hiesigen Betriebe schätze, so energisch muß ich dagegen Verwahrung einlegen, daß die Heranziehung von Arbeitern in einer Weise in Szene gesetzt wird, die der hiesigen Privatindustrie ihren zeitweilig mit großen Opfern erhaltenen Arbeiterstand verringert.

Es kann doch unmöglich in der Absicht des Magistrats liegen, die hiesige Privatindustrie durch solche höchst gefährliche Maßnahmen aufs höchste zu schädigen, um den Behörden Arbeiter zuzuführen. Ich meine, daß als erster Grundgedanke doch zu gelten hätte, das Arbeiterbedürfnis der behördlichen und privaten industriellen Institute nur durch Beschäftigungslose Leute zu decken, nicht aber dem einen Institut die Leute zu entziehen, um sie bei einem andern zu placieren. Daß hierbei auf fast 3 Jahre zurückgegriffen wird, dürfte denn doch zu weit gehen, denn es ist kaum anzunehmen, daß ein im Jahre 1909 um Arbeit nachsuchender bis jetzt keine Arbeit erhalten und trotzdem immer noch seinen Aufenthalt hier behalten hat. Ich bin überzeugt, daß bei objektiver Prüfung des Voralles die Leitung des Städtischen Arbeitsnachweises meiner Reklamation Rechnung tragen wird und bitte ich, unter allen Umständen auf eine Abänderung des jetzigen Verfahrens hinzuwirken, das, wenn es bestehen bleibt, geeignet ist, die schon an sich höchst unglücklichen Arbeitsverhältnisse in Danzig noch weiter zu verschlechtern.

Indem ich einem gefl. Bescheid entgegensehe,

zeichne ich
Hochachtungsvoll
gez. J. W. Klawitter.

Damit hat sich der Städtische Arbeitsnachweis, welcher von allen Steuerzahlern unterhalten wird, seines ureigenlichen Charakters entkleidet. Er ist zur Kontrollstation geworden und hält die Arbeiter in der Hörigkeit. Alle Arbeiter, gleichviel ob und welcher Organisation sie angehören, werden dadurch in ihrem Fortkommen durch den Städtischen Arbeitsnachweis gehindert. Diese Hinderung Arbeitswilliger sollte seitens des Magistrats so schnell wie möglich beseitigt werden. Welche Stellung nehmen hierzu die Herren Stadtverordneten ein?

Aus Westpreußen.

Danzig.

Magistrat und Teuerung.

Überall regt es sich in den städtischen Verwaltungen, in denen die Arbeiterklasse durch sozialdemokratische Stadtverordnete vertreten wird, um der unerträglichen Teuerung durch geeignete Maßnahmen zu begegnen. In Danzig, wo noch unlängst das barmherzige Mitleid im Zeichen der Heckenrose öffentliche Organe feierte, rührt sich dagegen gar nichts. Der völlig einmütige Ordnungsbund aller Stadtverordneten läßt kein Lebenszeichen merken. Keiner der sogenannten Arbeitervertreter des städtischen Dreiklassenhauses bezieht auch nur die Spur eines Empfindens für die in Danzig wegen der allgemein niedrigen Löhne besonders schwer unter der Teuerung leidende Arbeiterchaft. Der Magistrat läßt gar nichts von sich hören. Ebenso verhält es sich mit der Stadtverwaltung die Hilfe für unverschuldet Arbeitslose erzwangerte, stellt sie sich blind und taub gegen die Bedrückung der Armut durch den Lebensmittelpreis. Auf sie macht es keinen Eindruck, daß sogar die Ernährung der Säuglinge noch besonders durch die auch noch eingetretene Verteuerung der Milch bedroht wird. Die Sorge der städtischen Verwaltung, wir wollen auch nicht ungerecht sein, müßt sich aber gerade jetzt durch die möglichst vollkommene Ausgestaltung des — Tattersfalls um die Förderung des Allgemeinwohles! Damit die mehr oder minder feudalen Reklusiven eine würdige Stätte zum Totschlägen ihrer freien Zeit haben, deshalb rümt der Schweiß im Rate der magistratischen Weisheit. Dagegen muß selbstverständlich der Schuß der städtischen Plebejer gegen Hunger und Elend zurücktreten.

Schließlich klopfen aber auch im Rathaus mit der Not des Volkes fühlende Herzen. Es sollen Verhandlungen darüber aufgenommen sein, ob wieder ein Verkauf von Nordseefischen erfolgen soll! Aber die Form des Verkaufes und den Beginn sind jedoch noch keine Beschlüsse gefaßt!!!

Solche städtische Notstandshilfe einer liberal und zentram-schristlich beeinflussten Verwaltung muß imponieren. Hoffentlich gibt die Arbeiterchaft bei der Stadtverordnetenwahl darauf mit aller Deutlichkeit die notwendige Antwort.

Gegen das Preßgesetz

Sollten unsere Genossen Bartel, Beneke, Broßwitz und Crispian gemeinschaftlich geinädigt haben. Ihnen wurde zum Vorwurf gemacht, das Pflichtexemplar der Nr. 36 der Volkswacht dem Polizeivordrängen einige Stunden zu spät eingereicht zu haben.

Bartel, Crispian und Broßwitz sollten dafür als Firmenträger des Verlages und Beneke als Geschäftsführer verantwortlich sein. Die Strafe hatte das Amtsgericht für jeden Beschuldigten auf 20 Mark nebst 2,20 Mark Kosten, insgesamt also auf 88,80 Mark, durch Strafbefehl festgesetzt.

Auf den erhobenen Einspruch beschäftigte sich das Schöffengericht am 28. August mit der Sache. Bartel machte geltend, daß nach § 9 des Preßgesetzes nur der Verleger strafbar sei. Als solcher komme bei einer offenen Handelsgesellschaft nicht jeder Teilhaber, sondern nur der bevollmächtigte Geschäftsführer als Vertreter in Betracht. Es könne daher höchstens die Bestrafung desselben erfolgen. Sämtliche Genossen, Crispian war vom Erscheinen entbunden, forderten auf jeden Fall die Ermäßigung der ungewöhnlich hohen Strafe, weil schlimmstenfalls nur ein unabsichtliches Versehen vorliege. Der sehr schneidige Vertreter des Amtsanwalts beschränkte sich auf die paar Worte, durch die er für jeden Beschuldigten 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tage Haft forderte.

Das Gericht sprach Beneke frei, weil er zur Zeit der Tat nicht Teilhaber der Firma war. Die Firmenträger erklärte es jedoch einzeln für verantwortlich. Die Strafe wurde jedoch, weil sie selbst das Gericht für „außerordentlich hoch“ hielt, auf je 5 Mark oder 1 Tag Haft herabgesetzt.

Nah und Fern.

Zwei Feldwebel als Wilddiebe.

In der Nähe von Brieg wurden zwei Feldwebel des 156. Infanterie-Regiments in Uniform beim Wildern angetroffen. Einer von den Wilddieben wollte im Herbst nach 12jähriger Dienstzeit polizist werden. Da hätte man schließlich den Bock zum Gärtner gemacht.

„Raum ist in der kleinsten Hütte.“ Vor einiger Zeit kam ein verheirateter Lehrer im Westerwald, der mehrere Kinder hatte, um Vergrößerung seiner sehr beschränkten Wohnung ein; diese bestand nämlich nur aus zwei Zimmern und einer Küche. Der Landrat schrieb auf das Geheiß: „Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar.“ Darauf schrieb der Lehrer mit offenem Freimut folgendes zurück: „Dann finde ich es aber sonderbar, daß man dem Herrn Landrat ein Haus mit 26 Zimmern eingerichtet hat.“ Der Landrat nahm diese freimütige Antwort nicht übel, sondern sorgte vielmehr, daß der Lehrer eine größere Wohnung erhielt. Preuß. Lehrerzeitung.

Aus der Partei.

Dresden. Genosse Sindermann, Landtagsabgeordneter und Vorsitzender der sächsischen Landesorganisation wurde wegen Beleidigung des preußisch-sächsischen Offizierkorps vom Schöffengericht zu Dresden zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung soll Sindermann in einer Rede begangen haben. Nun ist die Ehre des Offizierkorps wieder hergestellt.

Literatur.

Als Heft 30 der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek erschien kürzlich von Dr. Jades: Die Berufswahl mit Rücksicht auf die Tauglichkeit für den Beruf. Mit dem vorliegenden Heft nimmt die Arb.-Ges.-Bibl. eine ihre vornehmsten Aufgaben in Angriff, eine neue Aufgabe, welche aber von vornherein in ihrem Programm gestanden und stehen mußte: die Berufskrankheiten der Arbeiter, das große Gebiet der speziellen Gewerbehygiene, der Gesundheitsgefährdungen in den Einzelberufen und der Verhütung dieser Schädigungen in einer für Arbeiter berechneten, wissenschaftlich einwandfreien und doch allgemein verständlichen Weise in Einzelheften zu schildern — eine in der populären Literatur völlig neue Aufgabe!

Als erstes (31.) Heft der speziellen Berufskrankheiten der Arbeiter Bearbeitung der Berufskrankheiten der Buchdrucker durch Dr. Silberstein vor; Holzarbeiter, Bauarbeiter, Metallarbeiter usw. folgen. „Bezeugen unsere Arbeiter wie bisher durch erhöhte Inanspruchnahme der Arb.-Ges.-Bibl., bezeugen insbesondere die Einzelberufe ein so weitgehendes Interesse an der Darstellung ihrer besonderen Beschäftigung und ihrer gesundheitslichen Bedeutung, so werden wir immer neue Berufe resp. Berufsgruppen in Einzeldarstellungen schildern usw.“ Wir glauben mit Sicherheit annehmen zu können, daß diese Voraussage zutreffen wird und wünschen dem vorliegenden Heft die allerweiteste Verbreitung. Der Preis ist wie bei allen Heften 20 Pf., in besserer Ausstattung 50 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Briefkasten der Redaktion.

- Zur Notiz für diejenigen, welche an die Volkswacht schreiben.
1. Das Papier ist nur auf einer Seite zu beschreiben,
 2. links von der Schrift soll mindestens ein drei Finger breiter leerer Rand gelassen werden,
 3. soll man die Zeilen nicht so eng zusammenquetschen, damit der Redakteur eventuell eine Korrektur vornehmen kann,
 4. müssen alle Einsendungen mit dem Namen, Wohnort, Straße und Hausnummer versehen sein,
 5. wer dies — hauptsächlich das unter 4 Gesagte — nicht beachtet, kann nicht darauf rechnen, daß die Notizen rechtzeitig aufgenommen werden.
- Die Redaktion.

Enorm billiger Verkauf vieler Warengattungen

Verlangen Sie Rabattmarken.

Besondere Angebote in allen Abteilungen meines Hauses.

Damenwäsche.	
Damen-Hemden mit Stickerei-Passe	1,10 M
Damen-Hemden aus guten Stoffen	1,45 M
Fantasie-Hemden, Stickerei mit Banddurchzug	1,45 M
Fantasie-Hemden, reich mit Stickerei	1,85 M
Beinkleider mit Festonkante	95 S
Knie-Beinkleid mit Stickerei-Volant	1,35 M
Knie-Beinkleid, Stickerei mit Banddurchzug	1,65 M
Damen-Untertaille, Stickereistoff	75 S
Damen-Untertaille mit Banddurchzug	95 S

Damenschürzen.	
Blusenform	70 S
Blusenform, prima Stoff	95 S
Blaue gepunkt.	1,10 M
Blusen-Schürzen mit gest. Borde u. Aermel-Volant	1,45 M
Hauschürze, extra breit schwarz und farbig	95 S
Reformschürze, reich garniert mit Volant	95 S
Satinschürze, Blusenform	75 S

Herrenartikel.	
Herren-Kragen, 4fach Leinen	Stk. 28, 23 S
Serviteur	45 S
Falten-Serviteur	68 S
Chemisettes	60, 45 S
Manchetten	Paar 65, 45 S
Herren-Krawatten	50, 35 S
Diplomaten	
breite Form, schwarz	50 S
Hosenträger	75, 45 S
extra breit	95, 85, 75 S
Burschen-Träger	35 S

Arbeiterkonfektion.	
Blaue Blusen	1,50, 1,25 M
Monteur-Jacken mit geradem und schrägem Schluß	1,75, 1,60 M
Monteur-Jacken, Pilot	2,45 M
Blaue Hosen in allen Größen	1,95, 1,60 M
Männer-Schürzen	95, 75, 65 S
Malerkittel	2,95, 2,35 M
Arbeiter-Blusen aus karierten Stoffen mit Steh- und Umlegekragen	1,95, 1,75 M
Fleischerblusen	1,60, 1,35 M
Fleischerjacken, Satin	3,25 M

Knaben-Schürzen, gestreifte Stoffe	28 S
Knaben-Schürzen mit großer Bildertasche	45 S
Knaben-Schürzen aus blaugepunkteten Stoffen	75 S
Wachstuch-Knaben-Schürzen, nicht brechend	95 S
Knaben-Sweater, Halbwole	1,45, 1,10, 85 S
Knaben-Sweater, reine Wolle	2,45, 1,95, 1,75 M

Damen-Taschen-Tücher	
mit gestickten Buchstaben, gewaschen, fertig zum Gebrauch	1/2 Dtz. 95 S
Herren-Taschen-Tücher	
weiß mit blauer Kante	Stück 15 S

Barchent-Hemden, hellgestreift für Frauen u. Männer	1,00 M
Barchent-Hemden für Männer, blau	1,65 M
Barchent-Hemden, extra lang, grau und braun	1,85 M
Barchent-Hemden, schwere Qualität	2,40 M
Barchent-Unterröcke	
kariert und gestreift	1,75, 1,25 M, 95 S
einfarbig-doppelseitig	2,75, 2,15, 1,75 M

Damen-Strümpfe	
dicke Qualität	Paar 45 S
Halbwolle	Paar 58 S
Halbwolle mit verstärkter Hacke	Paar 70 S
Wolle, weiche Qualität	Paar 90 S
Reine Wolle	Paar 1,15 M

Strickwolle hervorragende Qualitäten. Sehr preiswert!	
Garantiert reine Wolle in allen Farben	1/2 Zollpfund 90 S, 100 Gr. 36 S
Eisenfest-Wolle	1/2 Zollpfund 1,10 M, 100 Gr. 44 S
Lieblings-Wolle, Goldstein's Spezial-Wolle	1/2 Zollpfund 1,50 M, 100 Gr. 60 S
Stern-Wollen	
blauweiß gebunden, sehr haltbar	1/2 Zollpfund 1,25 M, 100 Gr. 50 S
braun gebunden, sehr ausgiebig	1/2 Zollpfund 1,50 M, 100 Gr. 60 S
grau gebunden	1/2 Zollpfund 1,75 M, 100 Gr. 70 S
rot gebunden	1/2 Zollpfund 2,25 M, 100 Gr. 90 S
blau gebunden, extra fein	1/2 Zollpfund 2,50 M, 100 Gr. 1,00 M

Herren-Socken	
Dicke Qualität	Paar 30 S
Halbwolle, grau und braun	Paar 40 S
Halbwolle, 2x2 gestrickt	Paar 50 S
Wolle, dicke Qualität	Paar 75 S
Kamethaar-Socken	Paar 95 S
Handarbeit-Socken aus guter Wolle	Paar 1,25 M

Kinder-Strümpfe
bekannt billige Preise.

Damen-Handtaschen.	
Glanzledertuch mit Oberklappe	95 S
Samthandtasche	50 S

Wachstuchdecken hell u. dunkel	85 115 95 S
Kaffeetischdecken mit Fransen	1,45, 1,10 M
Lambergquins	1,10 M, 80, 65 S
Tüllgarnituren stetig	1,60, 1,25 M, 95 S
Kommodendecken	1,65, 1,25 M, 95 S
Sidol Metallputz	40, 25, 12, 8 S
Schuhcreme	Dose 5 S
Scheuertücher mit verstärkter Mitte	Stk. 15 S
Scheuerhandschuhe aus Kupfer	Stk. 18 S
Washhandbürsten	Stk. 5 S

Damen-Gürtel	
einzelne Sachen in allen Farben	Stück 28 S
Samtgürtel aus einem Stück	Stück 45 S

Julius Goldstein, Danzig Junkergasse 2 Lawendelgasse 4.

Circus E. Blumenfeld Wwe., Gubrau.
Danzig Olivaer Tor.
Heute Freitag, 30. August, 9^{1/2} Uhr abends:
Dank- u. Abschiedsvorstellung
mit komplettem und ungekürztem Programm.
Dauer der Vorstellung bis 11 Uhr.
Danksagung:
Nachdem unser hieriges Gastspiel zu Ende geht, drängt es uns, allen, die uns unterstützt haben, unser herzlichsten Dank auszusprechen. Zunächst schulden wir der hiesigen Behörde Dank, die unser Gastspiel ermöglicht hat. Dank schulden wir ferner der Presse für ihre stets wohlwollende Berichterstattung. Der schöne Erfolg, den wir errufen haben, wäre aber nicht zu erreichen gewesen, wenn nicht die Gutsfreunde aus Stadt und Land - insbesondere auch die Herren Offiziere der hiesigen Garnison - in so großer Zahl unsere Vorstellungen besucht hätten. Ihnen allen ein unser herzlichster Dank ausgesprochen, und allen seien wir ein rechtliches „Adieu“ und ein freundliches „Auf Wiedersehen“ zu.
Mit aller Hochachtung
Gebrüder Blumenfeld, Gubrau.

Hirschberg & Waldhaus
Breitgasse 120 Breitgasse 120
Billigste und beste Bezugsquelle für
Herren-Garderoben
fertig und nach Maß.

Kohlen
Pa. Oberschlesische
Nuss-, Stück- und Würfelkohlen
Briketts — Holz
C. Ehlert, Schidlitz
Telephon 2670. Karthäuserstrasse 130. Telephon 2670.
Allein in der **Reform-Zahn-Praxis** erhalten Sie
Zähne 180 M.
mit einem Patentsägen in gezeigten Fällen Diastor.
Zahnziehen fast gänzlich schmerzlos 1,00 M.
Besonders für nervöse und ängstliche Personen zu empfehlen.
Konkurrenzlose Preise.
Umarbeitung schlecht sitzender Gebisse
billig.
Nicht immer ist das Beste das Beste.
Überzeugen Sie sich selbst.
300 Mark Belohnung
demjenigen, der mir nachweist, daß ich mehr als 1,80 Mark pro Zahn mit Kautschuckplatte fordere.
Reform-Zahn-Praxis
Th. Goldmann
Danzig, Langemarkt 31. Telephon 2563

Einheitspreis 12⁵⁰
für Damen u. Herren M.

Luxus-Ausführung M. 16⁵⁰
Die Vorzüge des Salamanderstiefels sind sprichwörtlich. Fachleute haben ihnen das Prädikat „hervorragend“ zuerkannt. Fordern Sie Musterbuch.
Salamander
Schulze, m. b. H., Berlin

DANZIG
Langgasse 38
gegenüber dem Rathause.
Sämtliche Partei- und Gewerkschafts-Literatur empfiehlt Buchhandlung „Volksrecht“, Danzig, Paradiesgasse 23.

Echt gekachelten garantiert reinen **Schnupftabak**
offert: 839
Julius Gosda, Danzig
2. Priestergasse Nr. 5
Nähe der Markthalle neben Ecke Häkergasse 5.
Rohtabakgroßhandlung, Schnupftabakkachelei
Garantiert für Kachelarbeit u. Reinheit.

Herren-Garderoben

Die enorme Nachfrage nach den auf unserer letzten Einkaufsreise außergewöhnlich wohlfeil erstandenen

Anzüge, Anzugstoffe, Hosen, Winterüberzieher, Joppen veranlaßt uns, Sie auf die enorm günstige Kaufgelegenheit aufmerksam zu machen.

Herren-Anzüge

für jeden Geschmack — für jede Figur

jetzt 21.00, 18.00, 14.00, 11.00 .M

Jünglings-Anzüge

ein- und zweireihig — schicke Sachen

jetzt 14.00, 11.00, 9.00, 7.00 .M

Herren-Hosen

in Riesensortimenten — tadelloser Sitz, saubere Verarbeitung

jetzt 5.00, 4.00, 3.50, 2.90, 2.40, 1.65 .M

Ca. 100 Einsegnungsanzüge

19.00, 16.00, 13.00, 11.00, 9.00 .M

Ein Posten Wetterkragen

für Damen und Herren

12.00, 10.00, 8.00, 6.75 .M

48 Winter-Überzieher

dunkel gemustert mit Plüschimitationsfutter, durchweg

19.50 .M

96 Winter-Joppen

aus dickem Double mit schwerem Futter

durchweg 6.90 .M

Wir raten Ihnen, sich bei Bedarf sofort zu uns zu bemühen, denn

jeder Einkauf bedeutet eine Geldersparnis

Kowalsky & Abrahamsohn

Elbing,

Fischerstrasse 42.

Blaue Rabattmarken.

Sie geht gut!

Uhren und Goldwaren

Ketten :: Ringe

Neu aufgenommen:

Paten- u. Hochzeitsgeschenke
Gestempelte Trauringe

in allen Preislagen
Reparaturen, wie bekannt
nur in sauberster Ausführung

1607

With. Link, Uhrmachermeister.

Feraruß 563. ELBING Fischerstr. 36.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins Elbing.



Otto Reuter Inh. Heinrich Esau

Telephon 212.

Elbing

Brückstraße 6.

Größtes Spezialhaus für Arbeitergarderoben

empfiehlt in nur sauberster Ausführung und tadellos fehlerfreier Ware

Schlosser- und Monteur-Jacken

in allen Größen und Qualitäten, mit schrägem und geradem Schluß.

Fleischer-, Koch- und Friseur-Jacken

Maler-Röcke

Arbeiter-Hemden, -Hosen, -Blusen, -Jacken, -Westen

in grosser Auswahl, zu konkurrenzlos billigen Preisen.

ff. Englischbrunnen-Biere

aus feinstem Malz und Hopfen, hervorragend
:: in Qualität, bekömmlich und haltbar ::

Brauerei Englisch Brunnen Elbing.

Zweigniederlassungen in:

Allenstein, Gottstädterstrasse Nr. 3.

Bromberg, Lindenstrasse Nr. 1:

Danzig, Grosse Schwalbengasse Nr. 34.

Dirschau, Markt Nr. 9.

Graudenz, Spötherstrasse Nr. 26.

Konitz, Mühlradstrasse Nr. 1.

Thorn, Heilige Geiststrasse Nr. 7-9.

Wahlrecht - Platten

Der Freiheit Morgenrot
Sozialisten-Märch
Ein Sohn des Volkes
Arbeiter-Mariellatze
ohne Kaufzwang zu hören
Elbinger 898
Platten-Zentrale
Hans Tischmann
Platten von 0.50-5.40 .M
am Lager

Central-Theater

Elbings grösster
u. schönster Kino

Nur Brückstrasse 15.

Im neuen Programm:

Die Schwarze Kaze

Ein Großstadtdrama in 3 Akten.
Eine Stunde Spielzeit.
Übertrifft alles Dagewesene
Außerdem mehrere
Dramen und Humoresken.

Die Direktion.



Sie kaufen sämtliche
neuesten erstklassigen

Konzert-Sprettapparate

und Musikinstrumente aller Art
30-40 Prozent billiger als von
auswärtigen Abzahlungsgeschäften,
mit Teilzahlung. 314

Spezialhaus f. Musikwaren

Emil Schaefer, Elbing

147 Leichnamstrasse 147

800 neue Schallplatten v. 1-14 .M
25 cm, 30 cm, 35 cm u. 50 cm.

Berliner Moden-Centrale

Elbing

Innerer Mühlendamm
neben dem Central-Hotel

- Tuchunterröcke von 1,25 .M an
- Korsetts von 95 .S an
- Samtgürtel von 45 .S an
- Blusen von 75 .S an
- Strümpfe von 35 .S an

bis zu den elegantesten.

Elbinger Hausfrauen!

bevorzugen das Braunbier
aus der Bierbrauerei von
Rudolf Ullrich

Die Qualität ist immer gleichmässig und gut.

Brauerei

G. Preuss, Elbing

empfiehlt ihre vorzüglichen Biere
Böhmischbier
Lagerbier hell o. dunkel
Braunbier
Weizenbier (Berliner Weissbier)

Schuhwaren

des Spezialschuhgeschäfts von
Geschw. Salinger

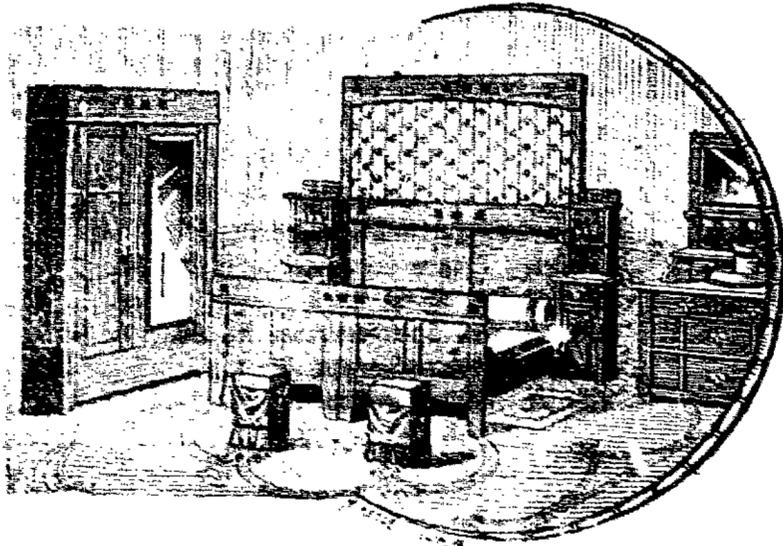
ELBING, Alter Markt 27
zeichnen sich aus durch Haltbarkeit, Billigkeit
und gute Passform. Unser Prinzip ist:
„grosser Umsatz, kleiner Nutzen“
bei aufmerkssamer freundlicher Bedienung.

Seil. Geist-
straße 21-22

Leo Gerber-Elbing

Seil. Geist-
straße 21-22

Polster-Möbel-Fabrik.



Einladung zur Besichtigung meiner diesjährigen

Möbel-Ausstellung

Für jeden, der jetzt oder später Zimmereinrichtungen oder Einzelmöbel anschaffen will, empfiehlt sich ein persönlicher Besuch meiner Ausstellung von **fertig eingerichteten Zimmern.**

Ich biete damit die mannigfaltigsten Vorbilder und Anregungen für die Einrichtung von Wohnungen, zeige und erkläre gerne alle Einzelheiten, ohne daß irgend welche Kaufverpflichtung besteht. Ich habe Seilige Geiststraße Nr. 21 und 22 in zwei Läden und sieben Etagen gewaltige Lager **erstklassiger, mittlerer und einfacher Erzeugnisse** der Möbel-Industrie geschaffen, wie ihresgleichen hier noch nicht gezeigt worden sind.

Ich verkaufe die Erzeugnisse meiner **eigenen Polster-Möbel-Fabrik** ohne Zwischenhandel direkt an den Privatkäufer.

Ganz besonders aufmerksam mache ich das geehrte Publikum auf die auf meiner letzten Einkaufsreise in den größten Werkstätten Deutschlands erstandenen Möbel. Unter anderen ist es mir gelungen, **Büfets - Schreibtische - Schlafzimmer - Speisezimmer - Herrenzimmer** so zu ersteilen, daß ich diese Möbel ohne Rücksicht auf ihren Fabrikationspreis verkaufe.

Meine Preise:

3-Zimmereinrichtung mit Küche	268, 478, 682, 974-3000.	Büschgarnituren	95, 125, 165- 350.
Eichene Speisezimmer	380, 435, 525, 680-3600.	Salons	240, 285, 360-1400.
Schlafzimmer	185, 225, 330, 450-1500.	Küchen	36, 48, 55- 200.
Kleiderschränke	35, 40, 45, 50- 200.	Berliho	28, 33, 43- 135.
Schlafsofa	48, 52, 58, 78- 150.	Chaiselongue	28, 33, 45- 75.
Ankleideschränke	65, 78, 85, 105- 200.	Schreibtische	45, 55, 75- 200.
Waschtoiletten m. echt. Marmor	32, 42, 55, 75- 150.	Eichene Flurgarderoben	16, 18, 22- 75.
Küchelt, Eiche und Kirschbaum	95, 115, 135, 185- 450.	Wiederpiegel	9, 12, 15- 28.
Trumeau mit Stufe	36, 43, 52, 65- 150.	Hohrühle	2.90, 3.25, 4.50- 15.

Dieses ist nur ein kleiner Auszug meiner Lager.

Mein Kundenkreis vergrößert sich täglich. Vieles ist der beste Beweis meiner Leistungsfähigkeit. Einer macht den andern auf meine Firma aufmerksam. Meine Garnituren, Sofas, Klubmöbel usw. bilden das Entzücken jeden Kenners.

Ebenso reichhaltig sortiert sind die Abteilungen für einzelne Möbelstücke. Ganz besonders aufmerksam mache ich auf meine in eigener Werkstätte unter Aufsicht eines von der Westpreussischen Handwerkskammer geprüften Meisters gefertigten Artikel. Für jedes bei mir gekaufte Stück weitestgehende Garantie.

Verpackung wird nicht berechnet. Bekante Möbel können bis zur Abnahme kostenlos lagern. Freie Lieferung.

Fernspr.
194.

Leo Gerber-Elbing

Fernspr.
194.

Polster-Möbel-Fabrik

Zahlungen ganz nach
Wunsch des Käufers

Mücht ohne Kaufzwang sehr erwünscht!

Zahlungen ganz nach
Wunsch des Käufers

Mein Restlager in

Kinderwagen, Sportliegewagen, Sportwagen

gebe zu jedem annehmbaren Preise ab.

Leo Gerber, Elbing, St. Geiststraße 21-22.

Aus Westpreußen.

Danzig.

Helfershelfer der Volksaushungerung.

Niemand wundert sich darüber, wenn das zentrumschwarze Westpr. Volksblatt und die ebenso christliche Danziger Allgemeine Zeitung die ungeheuerliche Lebensmittelteuerung mit allen zollwucherischen Finessen zu bemängeln suchen. Noch skandalöser ist jedoch die mitteilvolle Volksfreundschaft, die sich jetzt aus den Spalten der freisinnigen Danziger Zeitung und den "modernen" Neuesten Nachrichten ergibt.

Zwar ist die Danziger Zeitung seit einigen Tagen stark im Zweifel, ob sie ihre Sympathie mehr dem rheumatischen Schnupfen Wilhelms des Zweiten oder dem ausgehungerten Volk widmen soll. Sie hat glücklich entdeckt — und jeder Hoflakai muß darob vor Reid bersten — daß der Rheumatismus des Monarchen tagelang als schwerer Druck auf dem Herzen des Volkes gelastet hat. Auf diese byzantinisch-übergeknappte Speichelleckerei ist einfach zu erwidern, daß das wirkliche deutsche Volk, das schaffende und arbeitende, von ganz anderen Nöten gedrückt wurde. Das Volk der Hofflieferanten und Börseleute, dessen Empfinden die Danziger Zeitung gewiß richtig beurteilt, mag allerdings das Bedürfnis zu anderen Anschauungen über die kaiserliche Unpäßlichkeit empfunden haben.

Auf derselben Seite, auf der der Schmerz um den geliebten Monarchen die Mannesgeelen des freisinnigen Blattes überwältigt, donnert es jedoch mit krebsroter Entrüstung über die "neue Regierungsweise", die untätig das Volk der Auswucherung durch die Großagrarien überläßt. Darauf wird sich wahrscheinlich die blockbrüderliche Danziger Allgemeine Zeitung die vielteilig ein wenig niedrtrachtige Anfrage erlauben, ob der angebetete Wilhelm der Zweite nicht sogar das Oberhaupt der preußisch-deutschen Regierung ist. Dieses lebenswürdige Duell mögen aber die beiden Königstreuen untereinander ausfechten. Uns interessiert in höherem Grade die schöne männliche Entrüstung, mit der die Danziger Zeitung sich des ausgehungerten Volkes gegen die Viehslöppie der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung annimmt. Sie jammert über "die armen Frauen, die nicht mehr wissen, wo sie für Männer und Kinder Fleischnahrung hernehmen sollen" und erklärt ohne Umschweife, daß das Volk darben muß!

Ähnlich energisch stellen sich die gefinnungslosen Neuesten Nachrichten zur Verteidigung vor das hungernde Volk. Natürlich ohne jede Einseitigkeit. Dieses Blatt erklärt sich sogar mit einer Entschiedenheit, die selbst nicht immer von der Allgemeinen aufgebracht wird, gegen die Zulassung ausländischen Viehes.

Nun sind aber die Leiter beider Blätter Stadtverordnete. Dr. Herrmann von der Danziger Zeitung gehört sogar zur dritten Abteilung. Fruchs von den Neuesten Nachrichten, den die Abteilungen zum Millionär gemacht haben, zielt natürlich die erste Abteilung. Beide haben in der Versammlung erheblichen Einfluß. Beide wissen, daß die Kommune am besten in der Lage ist, die dem Volke notwendige Hilfe zu bringen. Nicht einer der beiden Wohltäter des hungernden Volkes hat aber bisher in seinem Blatte auch nur eine Zeile geschrieben, die das Eingreifen der Kommune fordert. Die Papierkühle, die man anscheinend so sehr entrüstet nach Berlin an die Adresse der Regierung sendet, bleiben vorläufig wenigstens noch, erfolglos. Dem Volke nutzt aber jeder Tag, der ihm die Hilfe früher bringt. Es wartet jedoch vergeblich darauf, daß die papierne Volksfreundlichkeit der bürgerlichen Presse sich für die Darbenden nun auch an die städtische Regierung wendet, auf die ihre Leiter großen Einfluß haben. Es ist nichts als eine große Komödie, die diese "volksfreundlichen" Blätter im Interesse des Abonnentenfangs mit der Not des Volkes spielen. Die Agrarier bestreiten wenigstens noch die Not der Ausgewanderten. Die freisinnigen und gefinnungslosen Volksfreunde" bejammern jedoch mit großen Krokodilstränen die brennende Not der Armen, um sie erbarmungslos dem Hunger zu überlassen.

Gerade in solchen Situationen kann das arbeitende Volk erkennen, welche Rute es sich durch das Abonnement der ihm feindlichen Presse bindet.

Arbeiterentlassungen auf den Reichswerken. Die Reichswerke in Kiel, welche — genau wie in Danzig — in letzter Zeit größere Arbeiterentlassungen vorgenommen hatte, greift, nachdem wieder normale Verhältnisse eingetreten sein sollen, zu umfangreichen Entlassungen bezw. Kündigungen. Bei den zur Entlassung Stehenden tritt eine sechs-wöchentliche Kündigungszeit in Kraft. Das alte Lied, derjelbe Ton. Überaus püsig hörte sich die Nachricht an, nach welcher eine Überweisung nach Wilhelmshaven und Danzig erfolgen sollte. Damit sollte der Anseh'n erweckt werden, als sei auf der hiesigen kaiserlichen Werft Mangel an Arbeitskräften. Nun soll sich jedoch niemand über die tatsächlichen Verhältnisse keineswegs hinwegtäuschen. Was Kiel heute tut, oder besser gesagt tun muß, ist der Anfang von Entlassungen auf den übrigen Reichswerken. Wilhelmshaven und Danzig werden in kurzer Zeit nachfolgen. Wer kann leugnen, daß bis jetzt noch in jedem Jahre umfangreiche Kündigungen erfolgten, welche natürlich eine gewisse Unruhe in den Arbeiterkreisen hervorriefen. Erfreulicherweise führten nicht jedesmal alle Kündigungen zur Entlassung, sondern, bevor die Kündigungszeit abgelaufen war, änderte sich das Bild. Die Arbeiter konnten teilweise an den Arbeitsplätzen verbleiben. Aber ebenjogut ist bekannt, daß in denselben Bezirken, wo Kündigungen verfügt wurden, von den Nichtgekündigten, ja teilweise auch von den Veränderten selbst, Überstunden verlangt wurden. Ja, noch mehr! An demselben Tage, als die Entlassungen wegen Arbeitsmangel erfolgten, wurden Neueinstellungen vorgenommen. Deswegen ist es ein Konjens, wenn man sagt, es liegt Arbeitsmangel vor. Deshalb erfolgen die Kündigungen bezw. Entlassungen. In der ganzen Sache liegt System; in diesem Jahre ganz besonders. Daran ändert die Erklärung des Reichsmarineamts dem Berliner Tageblatt gegenüber, daß die paar Entlassungen in Kiel auf die Fertigstellung eines größeren Schiffes erfolgen müssen, nichts. Wenn aber nun für Kiel dieses wirklich zuträfe, welche Erklärung hat man wohl für Danzig, daß die Akkorde ganzer Abteilungen erheblich eingeschränkt, teilweise sogar ganz aufgehoben sind? Jetzt, bei diesen ungeheuerlichen Teuerungsverhältnissen werden die Akkorde, folglichweise auch der Verdienst stark eingeschränkt. Den Eingeweihten ist es nicht verborgen geblieben, daß die

Beamten bereits eine genaue Aufzeichnung aller Familienangehörigen vorgenommen haben, um bei den bevorstehenden fälligen Kündigungen genau orientiert zu sein. Der Hinweis des Reichsmarineamts auf die periodischen Instandhaltungsarbeiten der Schiffe ist nur ein Wechsel, ausgestellt für die Zukunft, den gerade das Reichsmarineamt zurzeit unter keinen Umständen einläßt. Das ist gerade des Pudels Kern. Das Reichsmarineamt hat selbst angeordnet, daß nach Möglichkeit alle nicht unbedingt notwendigen Reparaturen bezw. Änderungen zurückgestellt werden sollen. Die Entlassungen in Kiel, sowie Akkordsperrung in Danzig und die eintretenden Kündigungen in den Reichswerken sind nichts anderes als die Folgewirkungen der Anordnung des Reichsmarineamts. Das behagliche Plätzchen an der Oberfläche mit aalglatten Bewegungen hat in solchen Fällen keinen Wert. Die Ursache solcher trübten Erscheinungen liegt nur dort, wie oben gekennzeichnet.

Den Gewerkschaftsvorständen und Kartelldelegierten zur Nachricht, daß am Dienstag, den 3. September, abends 8 Uhr, Schüssel-damm 28 eine Versammlung stattfindet, die sich mit der Arbeitsnachweisfrage und der Gewerbeberichts-wahl beschäftigen wird.

Die Stadtverordneten-Wählerlisten liegen in Abschrift in der Zigarren-Handlung von Eugen Sellin von Montag, den 1. September für Interessenten aus. Für gewerkschaftlich oder politisch Organisierte wird die Einsicht bewirkt und erhält der Nichteingetragene Nachricht.

Elbing.

Stadtverordneten-Sitzung am 23. August 1912.

In unserem Bericht über die letzte Sitzung unserer Herren Stadtväter vom 9. August teilten wir mit, daß die Bewilligung von Kosten im Betrage von 60 000 Mark für Kanalisation im Kasernengelände glatt abgelehnt wurde. Wir knüpften daran die etwas prophetische Bemerkung, daß die Stadtväter sicher dem Magistrat in der nächsten Sitzung Abbitte leisten würden. Letzteres ist denn auch geschehen, nachdem der Magistrat die Vorlage erneut eingebracht hatte. Unsere Stadtväter kennen eben auch ihre lang-zenden Pappentimer und wissen diesen die richtige Musik aufzuspielen. Und was tun die Herren nicht alles dem Militarismus zuliebe. Gegenüber dem Willigungseifer der Reichsmaschine darf doch die Gemeinde nicht zurückstehen, wenn es sich um Molochs-Forderungen handelt. So wurden in dieser letzten Sitzung noch weitere 30 000 Mark für Gas- und 14 000 Mark für Wasseranlagen im Kasernengelände genehmigt. Ob es unserer Bürgererschaft nicht mitunter schäuf zu werden beginnt, ob dieses Bewilligungseifers? —

Besonderes Interesse erweckte eine Magistratsvorlage, wonach dem kürzlich hinter verschlossenen Türen gegründeten Bauverein ein Geländekomplex von 14 500 Quadratmeter, direkt am Städtischen Krankenhaus belegen, gegen einen Kaufpreis von 3 Mark pro Quadratmeter zur Verfügung gestellt werden soll. Die Geschichte dieses „gemeinnützigen“ genannten Bauvereins ist eine recht eigenartige und keineswegs einwandfreie. Ebenso eigenartig erschien die geschäftliche Behandlung der Vorlage. Dieselbe ging dem Berichterstatter der vorbereitenden Abteilung erst im Laufe des Sitzungstages zu. Derselbe war demzufolge nicht in der Lage, sich in diese weitgehende Materie einzuarbeiten. Die gleiche Misere trat in der Abteilung zutage. Trotz dieser unvollständigen Information der zunächst beteiligten Kreise war die Vorlage der Stadtverordneten-Versammlung unterbreitet. Ein Zustand, wie er im Interesse des Ansehens einer Stadtverwaltung nicht sein soll. In der Verhandlung selbst wurde die „Gemeinnützigkeit“ des Bauvereins besonders vom 2. Bürgermeister Dr. Schaller, welcher nach bisherigen Erfahrungen zu den sozialpolitisch Rückständigsten gezählt werden muß, über den grünen Klee gelobt. Wie es aber in der Praxis damit ausfällt, dürfte aus folgendem ersichtlich sein. Der Bauverein setzt sich aus den evangelischen und katholischen Arbeitervereinen und dem Postunterbeamtenverein „Morgenröte“ zusammen. Letztere Vereinigung wurde aber erst auf dringendes Verlangen des 1. Bürgermeisters in Gnaden aufgenommen. In den Gründungsversammlungen wurde von den geistlichen Machern ausdrücklich hervorgehoben, daß Sozialdemokraten und Mitglieder der freien Gewerkschaften ausdrücklich von der Baugenossenschaft ferngehalten werden müßten. Darauf gab man dem Paragrafen 3 die Fassung, daß Mitglied der Baugenossenschaft nur Mitglieder der angeschlossenen Vereine werden können, oder nur solche Personen, deren Aufnahme vom Vorstand einstimmig beschlossen wird. Die Lösung der in Elbing so brennenden Wohnungsfrage soll also nur für Mäcker, Patrioten und Krieger erfolgen. Mögen die anderen Bevölkerungsschichten auch im Wohnungselend verkommen, das ist die Moral der Herren um Pfarrer Weber und Probst Künzer. Gegen eine solche Sozialpolitik, welche nur die Propaganda für Mäckervereine im Auge hat, sich aber nicht um das Allgemeinwohl schert, legte Genosse Trübe schärfsten Protest ein. Sicher wird er damit die überwältigende Mehrheit der Arbeiterschaft hinter sich haben. Sowie wie aus der lüdenhaften Berichterstattung des Referenten hervorging, stellt der Preis von 3 Mark pro Quadratmeter noch unter dem Selbstkostenpreis, so daß die Stadt eine Einbuße von rund 2175 Mark bei dem Verkauf zu registrieren hätte. Ferner werden in dem Vertrage des Bauvereins mit der Stadtverwaltung Bestimmungen vermischt, wonach die Baugenossenschaft verpflichtet wird, Wohnungen in bestimmten Größenverhältnissen und zu bestimmten Mietspreisen zu erbauen, damit aus dem Kleinwohnungsbau genügend Rechnung getragen wird. Auf alle diese Fragen wies unser Redner hin. Er verlangte von den städtischen Körperschaften durchgreifendere Maßnahmen, zur Linderung der graulichen Wohnungsnot. Daß diese Forderung einigermassen ge-fesselt, quittierte der Vorsteher mit einem Ordnungsruf gegen unsere Genossen. Geradezu schmachvoll trat auch hier wieder die Haltung der Herren Stadtverordneten aus dem Herr-Dunderschen und christlichen Lager in die Stadtverordnetenversammlung. Am 23. August des Herrn Borchardtschen Gewerkschaftsblätter Siegeshymnen dar-die Herr-Dunderschen Gewerkschaften sei, Einfluß im öffent-lichen Leben zu gelangen. Und wie wird dieser Einfluß heute zur Geltung gebracht? Die ganze letztere Zeit ist Herr B. nur Gast im Kollegium, sein Platz ist meist verwaist. Und Herr Ritsch, der an-gegriffene Vertreter der „christlichen“ Arbeiterinteressen ist so seiner Kapriolen bereits so berüchtigt, daß ihn einsichtige Menschen über-haupt nicht mehr ernst nehmen. Auch diesmal bewies er, wes Geistes Kind er ist, indem er unserem Redner vorwarf, ereres Stroß gedroschen zu haben. Hunderte von Arbeitern, welche am 1. Oktober ziehen müssen, haben gegenwärtig noch keine Wohnung. liche Reformen gefordert werden, dem Uebel zu steuern, dann wird

dieses Ererebn von solch einem Musterchristen mit hämischen Be-merkungen abgetan. Die Arbeiterschaft wird sich dies merken, nächstes Jahr ist die Mandatsdauer des Herrn Ritsch abgelaufen. Die weiteren Punkte der Tagesordnung waren von minderer Bedeutung. Bei der Wahl eines Mitgliedes der Baudeputation wurde die Stimmengleichheit zwischen unserem Genossen Jünfel und Rentier Wessel erzielt. Das Los entschied zugunsten des Letzteren.

Zum preussischen Städtetag in Düsseldorf wurde seitens des Magistrats der 1. Bürgermeister und seitens der Stadtverordneten-Versammlung ihr Vorsteher delegiert. Der Verbreiterung des Bürgersteiges von der Altst. Wall- bis zur Königsbergerstraße wurde zugestimmt und 4300 Mark hierzu bewilligt.

Desgleichen genehmigte die Versammlung die Forstwirtschafts-pläne für 1913 und die Jahresrechnung des Leihamtes für 1911 ohne Debatte.

Segensreiche Wirkungen?

Von der bürgerlichen Presse, die ihren Abonnentenstand nur durch die Einführung der Abonnentenversicherung halten kann, wird bei jeder Gelegenheit von der segensreichen Wirkung dieser Versicherung gesehelt. Und leider gibt es noch eine sehr große Anzahl Arbeiter, die um dieser Versicherung halber dann eine Zeitung abonnieren, die ihren Interessen direkt feindlich gegenübersteht und die Arbeiterbewegung auf die gemeinste Weise bekämpft. Dieses nehmen die Arbeiter mit in Kauf und rechnen darauf, bei einem eventuellen Unfall eine Versicherungssumme zu erhalten. Sobald aber ein Unfall geschehen ist, und diese Summe den Abonnenten zu-flehen soll, verfiel diese Einrichtung sehr oft. Dieses mußte auch eine Arbeiterfrau aus Tolke mit erfahren, die lange Zeit die Elbinger Neuesten Nachrichten abonniert hat, als sie ihren Antrag auf Zahlung der Versicherungssumme stellte. (Ihr Ehemann (J. A. Rosener) ist im Anfang Juni des abends auf dem Wege von Pant-lau nach Tolke mit von einer Brücke gefallen und ertrunken.) Frau Rosener hat dann sofort dieses bei der Versicherung gemeldet, ein ärztliches Attest usw. beigefügt, aber bis heute ist die ihr zweifellos zustehende Summe von 250 Mark noch nicht ausgezahlt. Nun wird wohl die Frau gezwungen sein, den Klageweg gegen diese Versicherung zu beschreiten. Diejenigen Arbeiter, die aber bisher immer noch die Neuesten Nachrichten durch Abonnement unter-stützen, können daraus lernen, daß es mit dieser „schönen Einrich-tung“ doch nicht besonders ist. Sie tun daher gut, wenn sie diese Zeitung aus der Wohnung werfen und an dessen Stelle die Volks-wacht abonnieren, die stets mit voller Kraft die Interessen der Ar-beiterschaft vertritt.

Am 5. September, abends 8 Uhr, hält Herr Meenzen aus Dresden im Vereinsgarten einen Lichtbildervortrag über „Im Reich der Kohle.“

Der Vortrag soll die Hörer in das Leben und Wirken der-jenigen Arbeiterkategorie einführen, welche tief in der Erde die schwarzen Diamanten fördern. In Anbetracht der Vorgänge in letzter Zeit, dem Bergarbeiterkampf im Ruhrrevier und der gewalt-igen Katastrophe auf Zeche Lothringen, dürfte das Interesse für obigen Vortrag ein besonders gesteigertes sein. Eintritt 20 Pfennig.

Danzig-Land.

Warnung.

Vor einiger Zeit erließ der Polizeipräsident von Danzig eine Warnung vor dem Genuß ungekochten Radaunewassers und wies auf die Infektionsgefahr bei Benutzung desselben hin. Vergebens warteten wir, ob der Herr Amtsvorsteher von Ohra nicht eine äh-nliche Warnung erlassen würde, denn ebenso schädlich, wie für die Danziger Einwohner das Radaunewasser ist, genau so schädlich ist es für die Ohraer. Die Danziger Einwohner haben zu ihrem Be-darf Prangenauer Wasser, während in Ohra keine Wasserleitung vorhanden ist. Ja noch nicht einmal genügend Brunnen sind vor-handen um den Bedarf von Wasser zu befriedigen und deshalb sind die meisten Anwohner der Radaune gezwungen, Radaunewasser zu genießen, wenn sie nicht geräumige Zeit zum Wasserholen ver-wenden wollen. Ein Beweis. In der Neuen Welt befindet sich der Gemeindebrunnen ganz auf dem einen Ende der Straße. Wenn nun die Anwohner der Neuen Welt von dem anderen Ende Wasser holen wollen, so haben sie schlecht geredet eine halbe Stunde hin und zurück zu laufen. Trifft es sich aber, daß zu gleicher Zeit mehrere Frauen Wasser holen, so vergeht noch eine geraume Zeit, ehe sie an den Brunnen heran können und dann langt die halbe Stunde nicht aus. Weil nun aber diese Gegend nur von Arbeitern bewohnt ist und die Frauen auf Grund der wirtschaftlichen Verhält-nisse gezwungen sind, mit zu verdienen, so bleibt ihnen nicht soviel Zeit übrig, ihren Bedarf an Wasser vom Gemeindebrunnen zu holen. Dann wird zum größten Teil Radaunewasser im Haushalt benutzt. Würde die Gemeinde für bessere Wasserverhältnisse sorgen, so brauchten die Ohraer Einwohner nicht das gesundheitschäd-liche Radaunewasser zu genießen. Aber darum kümmert sich weder die Gemeindeverwaltung noch die Gemeindevertretung. Wir erinnern an die Interpellation der sozialdemokratischen Gemeinde-vertreter Tempe und Salecki über den Brunnen von Niederfeld 12, wo auch nicht ein Wort zu der Angelegenheit von den bürgerlichen „arbeiterfreundlichen“ Gemeindevertretern geäußert wurde. Herr Dr. Böhmheim als Mitglied der Gesundheitskommission erklärte die Gesundheitskommission mache mehr als nötig ist. Wir zweifeln daran, ob die Gesundheitskommission Schritte für bessere Wasser-verhältnisse in Ohra und in der Neuen Welt unternommen hat, bis jetzt war wenigstens nichts zu merken.

Weil man sich in Ohra um alles andere kümmert und polizei-lische Nabelstichpolitik treibt, aber nicht Hygiene, deswegen auch kein Wunder über das Schweigen des Herrn Amtsvorstehers.

Ein nettes Fröchtchen.

Es ist kaum glaublich, wie uns aus Ohra gemeldet wird, daß dort ein 20 jähriger Bursch wie ein Wahnsinniger mehrere Tage wirtschaften konnte. In der Nacht zum Sonntag hat er am Schönfelder Wege stehende Jänne eingestrichen, an einem Rubeu Demolierungen vorgenommen und auch noch das Haus des Schmiedemeisters Albrecht arg beschädigt. Noch mehr, er drang in das Haus des Albrecht ein, welcher krank im Bett lag und bearbeitete den kranken Mann mit einer Jaunlatte, so daß dieser an den Folgen dieser Brutalität verstorben ist. Am Montag abend stieg er den Arbeiter Fris Lehmann, welcher mit seinem Bruder spazieren ging, ohne jede Veran-laffung in die linke Brustseite, welche Lat den unmittelbaren Tod des Lehmann zur Folge hatte. Der Bruder des Ge-mordeten wurde ebenfalls durch mehrere Messerstiche von dem

Inhalte verfehlt. Endlich konnte dieser Rowdy festgenommen werden. Nun melden die bürgerlichen Blätter zu dieser Affäre, daß dem Treiben dieses Menschen sehr zu halten kam, daß in Ohra ein Wendarm krank und der andere beurlaubt war und die Polizeimannschaft nur in schwacher Zahl vertreten gewesen sein soll!

Ja wir fragen, wie war es möglich, daß dieses Treiben tagelang fortgesetzt werden konnte? Man hat doch sonst Polizei genug zur Stelle, wenn es sich um einen Streik handelt, oder wenn ein Arbeiterverein ein Vergnügen abhält? Haben wir doch lehrlich gesehen, wie genau der Ortsleiter Radtke seine Uhr gestellt hat, um konstatieren zu können, daß zwanzig Minuten länger, als wie es sich gehörte, gelangt wurde.

Wenn es möglich ist, daß ein Mensch tagelang unbehelligt bleibt, der einen kranken Mann im Bette erschlägt, Häuser demoliert usw., wie ein Besessener im Orte haust, fragt man sich, wenn wirklich wenig Polizeibeamten zur Stelle waren, hat man denn kein Telefon, keinen Telegraph gehabt, um Hilfsmannschaften herbeizurufen? — Wir geben zu, daß die Polizei sehr viel zu tun hatte um die Arbeiterbewegung sorgfältig zu überwachen, damit der Staat nicht aus den Fugen geht. Was soll aus dem Staate werden, wenn jeder sozialdemokratisch angelegter Arbeiterverein 20 Minuten länger tanzt?

Sie gibt es billiges Fleisch!

Die Schweizerisch Großschlachterfirma Bell, die aus Dänemark, Schweden und Argentinien gefrorenes Fleisch importiert, hat in dem Grenzort Kieben, an der bairischen Grenze, eine Filiale eingerichtet. Nun haben die deutschen Grenzbewohner das Recht, im sogenannten kleinen Grenzverkehr je vier Pfund zollfrei einzuführen. Seitdem findet eine wahre Völkerwanderung aus Baden dahin statt, denn das Pfund Rindfleisch kostet drüber 48 Pfennige.

In Baden datet man, jenseits der Grenze herrscht Aberfluß! Das ist es, was die Junker und Karrieren „Heimpolitik“ nennen!

Irrtümlich gezahlte Staatsbeiträge. In der letzten Sitzung der Gemeindevertreter in Oliva wurde mitgeteilt, daß die Staatsbeiträge für die Schule in Glettkau zurückgezahlt sei, da die Zahlung irrtümlich erfolgt war. Die Schule in

Glettkau gehörte seit der Eingemeindung zum Schulverbande Oliva.

Marienburg.

Schaufliegen. Die Gesellschaft zur Förderung der deutschen Luftschiffahrt veranstaltet am 7. und 8. September d. J. einen Überlandflug von Marienburg nach Dirschau und umgekehrt.

Der Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands, Verbandsbezirk Ost- und Westpreußen, hält am Sonntag, den 1. September in Marienburg eine außerordentliche Bezirkskonferenz ab. Im Anschluß daran veranstalten die christlichen Bowerkschaften Marienburgs abends 7 Uhr eine große öffentliche Versammlung im katholischen Vereinssaale. Hierzu ladet der Vorstand alle christlich und national denkenden Arbeiter und Bürger, auch die Frauen, recht herzlich ein. In Anbetracht, daß die sozialdemokratische Arbeiterbewegung auch in unserer Gegend immer weiter um sich greift, ist es dringend notwendig, daß alle, welche ein Interesse an einer gesunden christlich-nationalen Arbeiterbewegung haben, zu dieser wichtigen Versammlung erscheinen. Als Redner wird Herr Redakteur Becker-Berlin erscheinen.

Also soll der Herr Becker die Sozialdemokraten in Marienburg vernichten. Na, viel Glück!

Dirschau.

Landtagsergebniswahl. Am Sonntag, den 25. August, fand in Schönitz eine Versammlung des Deutschen Wahlvereins statt. Der Zweck dieser Versammlung war, Stellung zu der bevorstehenden Landtagsergebniswahl zu nehmen, welche an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Hübneritz stattfinden hat. Auf Vorschlag des Wahlkreisvorsitzenden des Bundes der Landwirte wurde der nationalliberale Rechtsanwalt Menzel proklamiert.

Marienwerder.

Stromübergang bei Reuenburg. Mit Schnellfähre von 6 Uhr früh bis 10 Uhr abends.

Stromübergang bei Mewe. Mit Schnellfähre von 5 Uhr früh bis 10 Uhr abends.

Stromübergang bei Biedel. In der Reichsfähre mit Bierponte von 5 Uhr morgens bis 11 Uhr abends. Auf der Rogalfähre mit der Bierponte bei Tag und Nacht.

Braudenz.

Fahnenflucht, Straßenraub und Diebstahl.
Um vom Militär loszukommen, hat der Kanonier Franz Nantemicz von der 6. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 72 obige Straftaten verübt. Er stahl seinen Kameraden, durch Einbruch in Schränke, Säbel, Mähe und Koppel usw. Im Braudenz Stadtpark raubte er einer Dame auf öffentlichem Wege eine Handtasche. Er trieb sich vier Wochen lang in Uniform an der russischen Grenze und bei Braunsberg herum. Er wollte ins Zuchthaus kommen und nicht mehr Soldat spielen. Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis unter Annahme mildernder Umstände, 4 Jahre Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere. Dem Angeklagten wurde sonst das Zeugnis eines tüchtigen Soldaten ausgestellt.

Ein polnischer Sängerbund hat sich hier gegründet unter dem Namen: Polnischer Sängerbund Westpreußens. Den urteutschen Nationalhelden wird darob ein Gusekn kommen. Es ist aber kein Wunder, wenn sich solche Früchte zeigen. Durch die Ostmarkenpolitik der Regierung schließen sich auch gezwungenermaßen die Polen in allen möglichen Vereinen zusammen!!

Karthaus.

Das Schauspiel einer Jugentgleisung wollte sich ein halb-wüchsiger Bursche aus Gorrenschin bei Karthaus verschaffen. Er wälzte am Sonntag einen schweren Feldstein auf die Schienen, der glücklicherweise von dem Lokomotivführer bemerkt wurde, so daß der Zug noch rechtzeitig zum Halten gebracht und das Hindernis beseitigt werden konnte. Der Täter hatte sich in der Nähe des Tatortes versteckt gehalten, um den Erfolg seiner ruchlosen Tat beobachten zu können.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe unseres seit 24 Jahren bestehenden Geschäfts.

Rest-Bestände

Kleider- und Waschstoffe :: Bett- und Weißwaren :: Schlaf- und Bettdecken.
Fertige Wäsche jeder Art.
Handtücher, Taschentücher und Tischzeuge.
Schürzen in kolossaler Auswahl, eigene Konfektion.
Trikotagen für den Winter. Strümpfe und Socken.
Preise unglaublich billig.

Boys, Frisaden u. Flanelle, Gummidecken u. Wachstuche, Teppiche u. Bettvorlagen.
Strickwolle in allen Farben früher p. Pfund 2,40, 3,20, 3,60, 4,50 „
jetzt p. Pfund **2,00, 2,70, 3,00, 3,80 „**
Arbeiter-Konfektion
als: Blusen, Hemden, Jacken und Mosen in großer Auswahl
Verkauf nur noch einige Wochen.

Die Geschäftsräume sind per Oktober zu vermieten.

Die Laden-Einrichtung ist preiswert zu verkaufen.

Gebr. Boguniewski, Danzig

im polnischen König.

Kohlenmarkt 31

Lampen
für Gas und Petroleum

Zur Einmachzeit.
Einmachbehälter
Konservengläser
Urzeit-Speiseelocker
Butterkühler
Essteller
Tassen mit Untertassen

Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke.
:: Passende Vereins-Geschenke. ::

L. Wolf Söhne
Alter Markt 35 ELBING Alter Markt 35

Arbeiter-Garderobe
:: in sämtlichen Arten ::
bei sauberster Verarbeitung
billigsten Preisen

A. Haustein
Elbing, Brückstraße 12.
Blau Rabattmarken.

Zu den Einsegnungen!
Konfirmandenanzüge
Kleiderstoffe
Elbinger Waren- u. Möbel-Kredithaus
S. Maltenfort
Elbing, Alter Markt 5.

Zu den Umzügen!
Ganze Wohnungseinrichtungen,
Brautausstattungen
sowie einzelne Möbelstücke.

Eigene Polsterei

Auf bequeme Teilzahlung und gegen bar

Damen- und Herren-Konfektion

Manufakturwaren, Damen- und Herrenschuhe

**Kredit an Jedermann
Kleine Anzahlung
Garantie haben**

Ed. Michaelsons Ww. Schuhe und Stiefel jeder Art am billigsten und besten.

Krojanke.

In der Stadtverordnetenversammlung wurden zu Mitgliedern der Einkommensteuer-Voreinschätzungskommission gewählt die Herren Zigarrenfabrikant Wilhelm Meier, Viehhändler Julius Mathwich, Besitzer August Domke, Besitzer Albert Redmer und Schneidermeister Emil Galow, zu Stellvertretern die Herren Dachdeckermeister Anton Jwanski, Kaufmann J. Klein, Besitzer E. Dahlke, Direktor Liebenow und Schuhmachermeister Leo Jafiek. Herr Rektor Bode wurde zum technischen Mitglied der Schuldeputation gewählt. Von der Beurlaubung des Herrn Bürgermeisters nahm die Versammlung Kenntnis.

Jastrow.

Eisenbahnbau. Zum 1. Oktober wird mit dem Bahnbau Jastrow-Mengers-Platow begonnen. Zu diesem Zeitpunkt wird in Jastrow eine selbständige Bauabteilung eingerichtet, zu deren Vorstand der Regierungsbaumeister Schroder aus Landsberg a. W. bestellt worden ist.

Thorn.

Alttertumsfund. Ein großer geschlossener Fund aus der arabisch-nordischen Epoche ist auf dem Felde des Besitzers Berg in Gramsch bei Zufahren einer Sumpfwiese in einem Hügel gemacht worden. Es sind bis jetzt 24 Skelette, die in fünf Reihen, mit den Köpfen nach Norden gerichtet lagen, aufgedeckt worden. Östlich von der Grabstätte waren zwei mächtige Brandherde. Als Beigaben wurden zahlreiche ganze und einige zerbrochene eiserne Dolche und Messer, ein zerstücktes Eisenschwert mit Bronzebeschlag, Bronzeringe, mehrere silberne Ohringe, ein wertvolles schön ornamentiertes Bronzearmband mit zwei Schlangenköpfen, Bernstein, ein Wehstein, eine Eisenart und andere Gegenstände vorgefunden. Von den vorhandenen Gefäßen ist nur ein kleiner Topf erhalten, jedoch lassen die charakteristischen Scherben auf eine bestimmte Keramikperiode schließen; auch eine Bodenmarke ist vertreten. Der für die Bestimmung der Ureinwohner unserer Provinz wichtige Fund, einer der größten dieser Art in Westpreußen, wird dem Thorer städtischen Museum überwiesen werden.

Kleine Nachrichten aus Westpreußen.

Dr. Friedland. Der durch den Gneven nach Riesenthal führende Weg ist der Pflasterarbeiten wegen bis auf weiteres gesperrt.

Flatow. In eine Wanne mit kochendem Wasser fiel das dreijährige Söhnchen des Arbeiters Hensel in Darfen. An den Brandwunden starb der Knabe nach zwei Tagen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Danzig.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Klempner

Wilhelm Schönberner

im Alter von 41 Jahren gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 1. September, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht Die Ortsverwaltung.

Möbel · Spiegel empfehlen in nur sauberer und gediegener Ausführung auf **Kredit**
Polsterwaren Billigste Preise · Streng reelle Bedienung
A. Kaatz Nachf., Kaatz & Lessing, Danzig, Unerreicht dastehende Kulanz
 Bei ganzen Aussteuern Extrapreise Billigste Bezugsquelle auch bei Einkäufen gegen Bar!
 Lawendelgasse 23, vis-à-vis der St. Nikolai-Kirche an der Markthalle.

Kompl. Küchen von **10** Mk. Anzahlung an.

Kompl. Wohnzimmer von **8** Mk. Anzahlung an.

Möbel kulant auf Kredit nach allen Orten.

Nirgends besser als im **Zentral-Kredithaus, Holzmarkt 27-28**

B. Feder Danzig

<p>1 Zimmer 65 Mk. Anzahl. 5 Mk.</p> <p>2 Zimmer 150 Mk. Anzahl. 12 Mk.</p> <p>3 Zimmer 268 Mk. Anzahl. 25 Mk.</p>	<p>Wochenrate nur 2 50 Mk.</p> <p>1 Sofa 1 Tisch 4 Stühle, 1 Vertiko 1 Spiegel 1 Kleiderschrank 2 Betten 1 Waschkommode 1 Küchenschrank 1 Küchentisch 2 Küchenstühle 1 Eimerspind Gardinenstangen Rosetten Konsole Kohlenkasten Küchenrahmen</p>	<p>Wochenrate nur 3 Mk.</p> <p>1 Kleiderschrank 2 Bettstellen mit Matratze und Keil 4 Stühle 1 Sofatisch 1 Pfeilerspiegel 1 Spiegelspind Sofa, Küchenspind Küchentisch Küchenrahmen 2 Küchenstühle Eimerspind Gardinenstangen Rosetten, Konsole 1 Waschkommode Tappich, 2 Bilder</p>	<p>Einzelne Möbelstücke von 2 Mk. Anzahlung an.</p> <p>Betten 1 Satz von 3 Mk. Anzahl.</p>
---	---	---	--

<p>Wochenrate nur 1 Mk.</p> <p>1 Sofa 1 Tisch 2 Stühle 1 Bettstelle 1 Schrank 1 Küchenspind 1 Küchenstuhl</p>	<p>Wochenrate nur 1 50 Mk.</p> <p>1 Sofa, 1 Tisch 2 Stühle 1 Bettstelle 1 Spiegel, 1 Schrank 1 Küchentisch 1 Küchenschrank 1 Küchenstuhl</p>	<p>Wochenrate nur 1 75 Mk.</p> <p>1 Sofa, 3 Stühle 1 Ausziehtisch 1 Spiegel 1 Kleiderschrank 1 Kommode 1 Bettstelle 1 kompl. einf. Küche</p>	<p>Wochenrate nur 2 Mk.</p> <p>1 Sofa, 4 Stühle 1 Esstisch, 1 Schrank 1 Trumeau 2 Bettstellen 1 Kommode 2 Matratzen 1 bess. Küche kompl.</p>
--	---	---	---

Lieferung bis zur elegantesten Aussteuer. Langfristige Garantie. Strengste Diskretion.

In eigener Polsterwerkstatt gefertigte Garnituren von 88 Mk. Sofas von 30 Mk. Chaiselongues von 24 Mk. an.

Beamten und alten Kunden **ohne Anzahlung.**

Enorme Vorteile beim Einkauf gegen bar, da ich alle Artikel in sehr großen Posten außerordentlich günstig einkaufe.

Neuheiten in Damen-, Herren-, Knaben- **Garderobe!** Kleine Anzahlung.

Original-Entwurf. Nachdr. verboten.

Oskar Schützmann
Destillation und Likörfabrik
Tischlergasse No 67.

Feine Liköre, Rum, Kognak.

Billige Schulartikel.

Helm Zeichenblock 2 u. 3a früher Stück 10,5 jetzt 8,5
 Helm Zeichenblock 4a früher Stück 15,5 jetzt 12,5
 Auflegeblock I. u. III. früher Stück 15,5 jetzt 12,5
 Schiefertafeln, unliniert früher Stück 20,5 jetzt 15,5
 Schiefertafeln, unliniert früher Stück 15,5 jetzt 10,5
 Schiefertafeln, unliniert früher Stück 12,5 jetzt 8,5
 Schiefertafeln, liniiert früher Stück 10,5 jetzt 8,5
 Lineale, früher Stück 15,5 jetzt 10,5
 " " " 8,5 " 5,5
 " " " 5,5 " 3,5
 Tinte in Flaschen, schwarz u. rote Farbe früh. St. 10,5 jetzt 8,5
 Schreibhefte, dopp. u. einfach liniiert früher Stück 10,5 jetzt 8,5 empfiehlt

Buchhandlung Volkswacht
Danzig, Paradiesgasse 32.

Elbing.

Auf Teilzahlung

Alles läuft wohin??

In **Hübner's** neu eröffnetes **Versandhaus**
Elbing, Wilhelmstrasse 54

Herren- u. Damen-Garderoben
Tisch-, Bett- und Steppdecken, Gardinen, Partieren, Teppichen, Betten, Inletten, Bezügen, Uhren, Bildern, Spiegeln, einzelnen Möbeln u. Ausstattungen.

Kleine Anzahlung Geringe Raten eventl. auch **Ohne Anzahlung!!!**

Schiller's Werke
3 Bände zu 4 Mark sind wieder eingetroffen
Buchhandlung Volkswacht
Paradiesgasse Nr. 32.

Sonnabend
Montag
Dienstag

Extra
billiges

Ultimo-Angebot

Alle Abteilungen meines Hauses bieten Gelegenheit zu besonders vorteilhaften Einkäufen.

Strümpfe

Herren-Socken, Wolle gemischt, Paar 38 S., 3 Paar 1.05
Schweiß-Socken extr. stark m. Patentschl., P. 55 S., 3 Paar 1.50
Herren-Socken, grau u. schwärz., rein. Wolle, P. 95 S., 3 P. 2.70
Herren-Socken, grau gestrickt, reine Wolle, P. 60 S., 3 P. 1.65
Damen-Strümpfe schw. deutschl., Woll. gem., P. 65, 3 P. 1.80

Ein Posten **Taschentücher** mit Buchstaben in Linon und Batist, jeht 1/2 Dtzd. **75** S.

Große Posten Herren-Hüte

kommen zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
prima Haarfilz	prima Haarfilz	prima Haarfilz	prima Haarfilz
1.95	2.95	3.95	4.95

Verkauf in der 1. Etage.

Schürzen

Ein Posten **Blusen-Schürzen** prima Waier m. Voiant **95** S.
Ein Posten **weiße Stickerei-Schürzen** **95** S.
Ein Posten **Haus-Schürzen** dunkelblau u. weiß getupft **1.25**
Ein Posten **Kinder-Schürzen** Halbform, 6-14 Jahre **1.25**

In der 1. Etage
Tapiserie-Abteilung
auf Extra-Tischen große Posten Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Korsetts

Directoire-Korsetts aus gebüßtem Drellstoff **1.95**
Directoire-Korsetts extr. lang. Form m. Strumpfhalt. **3.95**
Directoire-Korsetts m. Zwickelteil u. gut. Strumpfh. **4.25**

Nur in Danzig.

Lebensmittel.

Soweit Vorrat.

Gemüse-Konserven

Riesenspargel, 1/2 Stg.	2,08 1,12
Stangenspargel, sehr stark 1/2 Stg.	1,88 1,03
Stangenspargel, stark 1/2 Stg.	1,70 96
Stangenspargel, dünn 1/2 Stg.	1,28 72
Spargelköpfe	1,30 75
Bruchspargel, stark ohne Köpfe	90 52
Spargel-Abschnitte	68 42
Kaiserschoten	1,08 80
Junge Erbsen, fein	75 48
Gemüse-Erbsen	48 32
Suppen-Erbsen	42 28
Steinpilze	1,08 60
Morcheln	1,35 75

Kompot · Früchte

Aprikosen, ganze Frucht	1,65 58
Aprikosen, halbe Frucht, geschält	1,52 52
Birnen, weiß, halbe Frucht	75 48
Ananas-Erdbeeren	1,65 68
Südkirschen ohne Steine	98 58
Südkirschen mit Steine	70 42
Gemischte Früchte	1,05 60
Pflirsche, ganze Frucht, geschält	1,10 62
Pflirsche, halbe Frucht, geschält	1,52 85
Pflaumen, ganze Frucht	48 34
Pflaumen, halbe Frucht	63 40
Stachelbeeren	70 43
Schmorgurken	80 48

Delikatessen

Nur ganze Würste.

Berliner Rotwurst	Pfd. 65 S.
Thüringer Plockwurst	Pfd. 1,48 S.
Thüringer Salami	Pfd. 1,55 S.
Westfälische Schinkenwurst	Pfd. 1,80 S.
Holsteiner Landwurst	Pfd. 1,35 S.
Rügenwalder Teewurst	Pfd. 1,55 S.
Uelsardinen Dose 75, 65, 55, 50, 35, 25 S.	
Kronen-Hummer Dose 2,70 und 1,45 S.	
Nordsee-Krabben Dose 78, 43, 25 S.	
Pumpernickel	38 S.
Halberstädter Würstchen Dose 5 Paar 78 S.	
Halberstädter Würstchen 12 Paar 1,10 S.	
Feinste Matjes-Heringe 2 Stück 35 S.	

Kolonialwaren

Feinstes Tafel-Oel, Flasche 1,35 S., 90, 54 S.	
Hartgries, grob und fein	Pfd. 23 S.
Wetzengries	Pfd. 19 S.
Malzkaffee	Pfd. 18 S.
Eiernudeln, diverse	Pfd. 38 S.
Makkaroni	Pfd. 38 S.
Gemischtes Backobst	Pfd. 63 und 45 S.
Türk. Pflaumen	Pfd. 44, 36, 32 S.
Kalif. Pflaumen	Pfd. 70, 58, 52 S.
„ Aprikosen	Pfd. 65 und 70 S.
„ Birnen	Pfd. 63 S.
„ Pflirsche	Pfd. 70 S.
Amerikanische Ringäpfel	50 S.

Moselweine

Königsmosel	Flasche 1,08 S.
Raunerberger	Flasche 1,12 S.
Zettliger	Flasche 1,25 S.
Scharzberger	Flasche 1,45 S.

Rheinweine

Oberhardter Riesling	Flasche 92 S.
Hoppenheimer	Flasche 1,10 S.
Hochheimer	Flasche 1,30 S.
Liebfrauenmilch	1,52 S.

Südweine

Madeira	1/2 Flasche 72 S.
Sherry	Flasche 1,18 S.
Portmout de Torino	Flasche 1,45 S.
Alter Malaga	Flasche 1,72 S.

Obstweine

Apfelwein	Flasche 45 S.
Heidelbeerwein	Flasche 73 S.
Frucht-Portwein	Flasche 88 S.
Erdbeer-Bowle	Flasche 98 S.

Casino-Sekt Flasche **3,20** S.

Cabinet rot Flasche **2,90** S.

Saxa-Gold Flasche **1,50** S.

Warenhaus Walter Edelstein

Danzig. Zoppot. Langfuhr.

Neuheiten

Uhren, Gold-, Silberwaren

Brillanten

In grösster Auswahl.

Silberne Damen- u. Herren-Uhren von 7.50 Mk.

Goldene Damen-Uhren von 15.— Mk.

Echt goldene Freundschaftsringe von 2.— Mk.

Ursachen, Boutons, Kettens, Armhänder, Medaillons in dankbar reichster Auswahl. Besonders elegante Modelle.

Artus-Anker-Uhr 20.— Mk.

Arius-Anker-Uhr 25.— Mk.

Trauringe 3.— bis 70.— Mk.

Brillanten

Goldene Damen- und Herrenuhren in grösster Auswahl. Elegante Uhren-Reparatur-Werkstätte. Neue Form 1.— Mk. Reparatur 3.— Mk. Für jede reparierte Uhr beste 3 Jahre Garantie.

J. Neufeld Juwelier und Uhrmachermeister
Danzig, Goldschmiedegasse 26.
Fernsprecher 2188.
Vorzeiger dieser Annonce erhält bei jedem Einkauf 5 Prozent Rabatt.

Enorm billig!

Möbel

Kredit nach auswärts.

für Brautleute einzig dastehendes Angebot.

Beamte und alte Kunden ohne Anzahlung

Speisezimmer	von 450 bis 900 S.
Berrezimmer	von 375 S. an
komplette Schlafzimmer	von 225 S. an
komplette Küchen	von 48 S. an
Kleiderschränke	von 32 S. an
Vertikales	von 29 S. an
Schreibtische, Bücherschränke	von 48 S. an
Sofas	von 34 S. an
Chaiselongues	von 26 S. an
Garnituren	von 98 S. an

M. Blumenreich Nachf.
Danzig, Breitgasse Nr. 16.
Gegründet 1881.

Fahrräder

Ersatzteile
Sprechmaschinen
Schallplatten
sowie sämtliche Reparaturen zu billigen Preisen.

Teilzahlung gestattet. 524

A. Hein

Fahrradhandlung
Danzig, Breitgasse 115.

Freundliche Wohnung
Stube und Kabinett, tägl. Zubehör auch Gas zum 1. 10. zu vermieten. Abegg-Gasse 5a, Matikowski.

Stark bettegestell m. Federmatratze für 10 Mk., 2 Postterrahmen a 1,50 und 4 fach alte Fensterladen a 1,50 zu verkaufen. Langfuhr, Hauptstraße 92, II links.

Eine Ausgabeheile der Volkswacht
haben wir in der Zigarrenhandlung von Eugen Sellin, Danzig, Schüsselbamm 56, Ecke Sammitgasse, errichtet. Dasselbe werden auch jederzeit Abonnements auf die Volkswacht sowie Inzerat-aufträge angenommen.

Friseur Emil Galt, Hüberg. 24.
Friseur M. Neumann, Schüsselbamm 18.
Friseur M. Fröhke, Mattenboden 29.
Friseur Paul Wächter, Fr. Berggasse 23.

Aus Westpreußen.

Danzig.

Die Hela-Affäre

am 4. August warf grelle Schlaglichter auf die Zustände im Monopolbetriebe der Aktien-Gesellschaft Weichsel, die bekanntlich von der liberalen Blüte der Danziger Kapitalisten gebildet wird.

Bei jenem Unfall wurden sehr zahlungsfähige Besucher von Hela in Mitleidenschaft gezogen. Diese konnte die Unparteilichkeit der Neuesten Nachrichten nicht wie die Proleten, die nur Heubude oder Bohnsack besuchen, behandeln. Sie hatte also ganze Spalten für die mit der nötigen Vorsicht geübte kritische Betrachtung der Affäre übrig. Nur die Danziger Zeitung betätigte den Ehrgeiz, nichts anderes als das untertänigste Leiborgan der häufig insinuerenden Gesellschaft zu bleiben.

Eigentliche Klarheit ist über die Ursachen der Vorgänge vom 4. August trotz der wiederholten Äußerungen der Gesellschaft nicht geschaffen! Der Behauptung des Direktors Wächter, daß Kapitän Opitz von der havarierten Hela ihm versichert habe, es seien keine Passagiere vom Paul Beneke auf der Halbinsel zurückgeblieben, widersprach Herr Opitz. Er erklärte öffentlich, er habe allerdings seine Meinung nach der Richtung geäußert, bestimmte Angaben aber nicht machen können! Der Behauptung der Direktion, daß sie nichts über die Zahl der in Hela Zurückgebliebenen erfahren könnte, weil in der Nacht kein Telephondienst bestünde, widersprach die Oberpostdirektion. Sie stellte fest, daß tatsächlich ein nächstlicher Unfallmelddienst bestehe. In der fraglichen Nacht sei jedoch gar kein Versuch zu einem Telephongespräch gemacht. Diese — sagen wir mal — Erklärungsversuche der Direktion hatten diese also kaum mit Ruhm bedeckt.

Der Rest der Passagiere war schließlich am Montag früh mit dem Lachs nach Danzig gebracht. Weshalb er nicht schon früher fuhr, schien erst unklar. Schließlich wurde aber festgestellt, daß er nicht fahren konnte, weil er beim Abschleppen der Hela ebenfalls Sand in die Pumpen bekommen hatte und diese erst reparieren mußte. Schon bei der Verhandlung des Seeamtes legte Direktor Wächter trotz des Maschinendefekts auf die spätere Abfahrt des Lachs ungewöhnlich großes Gewicht. Er versicherte wiederholt, daß die Gesellschaft aus dem Verhalten ihrer Angestellten die Konsequenzen ziehen werde. Widerlegen konnte er aber die Maschinenavarie des Lachs nicht. Die Angestellten dieses Schiffes vernahm das Seeamt nicht. Sie konnten die Sachlage also nicht schildern. Trotzdem sprach das Gericht aus, daß Angestellten der Gesellschaft bei dem Unfall keine Schuld treffe.

Die Direktion der Weichsel weiß es augenscheinlich aber doch besser. Sie hat sowohl den Führer wie den Maschinisten des Lachs gekündigt. Beide sollen also als Sündenböcke für den Unmut des Publikums in die Wüste geschickt werden. Auf diese Lösung der Rätsel von Hela ist wohl niemand gefaßt gewesen.

Hoffentlich lernen daraus wenigstens die Angestellten der liberalen Gesellschaft. Verwöhnt hat diese sie schon bisher nicht. Ein Versuch zur Aufbesserung ihrer Lage wurde von der Gesellschaft sogar durch die Heranziehung von Matrosen der Kaiserlichen Marine, die ihr sofort als Streikbrecher kommandiert wurden, erwidert.

So hat man ihre Forderungen beantwortet. Führer und Maschinisten haben eine ähnliche Behandlung wegen ihrer verantwortungsvolleren Stellung wohl niemals für möglich gehalten. Jetzt wissen sie genau, was sie der Gesellschaft gelten.

Die nachstehenden

Filialen der Volkswacht

sowie Austrägerinnen nehmen jederzeit Abonnements und Inseraten-Bestellungen entgegen und zwar in:

- St. Albrecht Herr Herm. Peglau, St. Albrecht 33
- Bromberg Herr Wilh. Lepitz, Albertstrasse 23
- Brunau Herr Gottfried Wienhold
- Brösen Herr E. Sahn, Nordstrasse 1
- Czersk Herr Fritz Landau, Sandstrasse 20
- Danzig Expedition, Paradiesgasse 32
- „ Eugen Sellin, Schüsseldamm 56
- Danzig-Niederstadt Restaurant Sinnig, Hirschgasse
- Danzig-Langfuhr Fr. Rex, Labesweg 13
- „ „ Fr. Schindelbeck
- „ „ Herr Stöck, Brösenerweg 1
- „ „ Frau Ehler, Labesweg 14a
- „ Neufairwasser Fr. Wodtke, Albrechtstrasse
- Danzig-Petershagen Fr. Mieke, Breitegasse 2,3
- „ Schidlitz Herr Martins, Oberstrasse 98
- „ „ Herr Jankowski, Weinbergstr. 26
- „ Stadtgebiet Frau Baumann
- Dirschau Herr Gust. Senger, Schöneckerstr. 25
- Eibing Herr Alb. Krüger, Lange Niederstrasse 67
- „ Herr Paul Reimann, Leidnamstrasse
- Flatow Herr F. Beckmann, Wilhelmstrasse 16
- Fichthorst Herr H. Schröter
- Pr. Friedland Herr Paul Koch, Mühlenstrasse 10
- Graudenz Herr Jul. Rohland, Courbierestrasse
- Hammerstein Herr A. Kroil, Schloßstrasse
- Heubude Herr August Matz, Kolonie 1 Nr. 4
- Jastrow Herr Albert Maduske, Töpferstrasse

- Konitz Herr Wilh. Roggenbuck, Mauerstrasse 2
- Krojanke Herr H. Richard, Leßnickerstrasse
- Krakau Herr Gätke, Restaurant zum deutschen Kaiser
- Kolmar Herr Huldreich Binder
- Lenzen Herr Gottfried Winkler
- Laental Fr. Marin
- Marlenburg Herr Otto Bartsch, Bastei 9
- Marlenwerder Herr Karl Brosowski, Schäterei
- Mischke Herr Friedr. Dargel
- Neudorf Herr Alb. Matern
- Neuteich Herr Aug. Tessmer
- Ohra Fr. Dreppa, Radaunestrasse 34.
- „ Herr Paul Macklewig, Niederfeld 103
- Oliva Herr Bruno Ewert, Danzigerstrasse 20
- Prinzlaff Herr Rob. Witschke
- Posen Herr Wilh. Schulz, Bäckerstrasse 17
- Schulitz Herr Gustav Gerth, Bahnhofstrasse 7
- Schlochau Herr W. Reymann
- Steegen Herr Ferd. Töpfer
- Gr. Steinort Herr H. Schrack
- Pr. Stargard Herr Max Schröter, Chausseestr. 18
- Tuchel Herr Joh. Polaszeck, Kirchenstrasse 7
- Tiegenhof Herr Aug. Goldschruidt, Ziegelhofstr.
- Thorn Herr Eduard Müller, Fischerstrasse 9
- Thorn-Mocker Herr Paul Neumann, Elsnerstr. 3
- Weichselmünde Herr Wohler
- Zoppot Herr Fritz Rilk, Danzigerstrasse 106
- „ Herr Otto Prussat, Pommerscherstr. 20

Bezugspreis monatlich 45 Pfg.
:: vierteljährlich 1,35 Mk. ::

Aus dem Leben eines Laugenichts.

Novelle von Joseph Freiherrn von Eichendorff.

Achtes Kapitel.

14) Ich lief mit großer Eifertigkeit durch die Stadt, um mich sogleich wieder in dem Gartenhause zu melden, wo die schöne Frau gestern abend gesungen hatte. Auf den Straßen war unterdeß alles lebendig geworden, Herren und Damen zogen im Sonnenschein und neigten und grüßten bunt durcheinander, prächtige Karossen rasselten dazwischen, und von allen Türmen läutete es zur Messe, daß die Klänge über dem Gewühle wunderbar in der klaren Luft durcheinander hallten. Ich war wie betrunken von Freude und von dem Rumor und raunte in meiner Fröhlichkeit immer gerade fort, bis ich zuletzt gar nichts mehr wußte, wo ich stand. Es war wie verzaubert, als wäre der stille Platz mit dem Brunnen und der Garten und das Haus bloß ein Traum gewesen, und beim hellen Tageslicht alles wieder von der Erde verschwunden.

Fragen konnte ich nicht, denn ich wußte den Namen des Platzes nicht. Endlich fing es auch an sehr schön zu werden, die Sonnenstrahlen schossen recht wie sengende Pfeile auf das Pflaster, und die Leute verkrochen sich in die Häuser, die Jalousien wurden überall wieder zugemacht, und es war auf einmal wie ausgestorben auf den Straßen. Ich warf mich zuletzt ganz verzweifelt vor einem schönen großen Hause hin, vor dem ein Balkon mit Säulen breiten Schatten warf, und betrachtete beide die stille Stadt, die in der plötzlichen Einsamkeit bei heller Mittagsstunde ordentlich schauerlich aussah, bald wieder den tiefblauen, ganz wolkenlosen Himmel, bis ich endlich vor großer Ermüdung gar einschlummerte. Da träumte mir, ich läge bei meinem Dorfe auf einer einsamen Wiege, ein warmer Sonneneigen sprühte und glänzte in der Sonne, die leuchtete hinter den Bergen unterging, und wie die Regentropfen auf den Felsen fielen, waren es lauter schöne, bunte Blumen, sodaß ich davon ganz überschüttet war.

Aber wie erträumte ich, als ich erwachte, und wirklich eine Menge schöner frischer Blumen auf und neben mir liegen sah! Ich sprang auf, konnte aber nichts Besonderes bemerken, als bloß in dem Hause über mir ein Fenster ganz oben voll von duftenden Strauchern und Blumen, hinter dem ein Papagei unablässig plauderte und trillerte. Ich las nun die zerstreuten Blumen auf, band sie zusammen und steckte mir den Strauß vorn ins Knopfloch. Dann aber fing ich an, mit dem Papagei ein wenig zu diskutieren, denn es freute mich, wie er in seinem vergoldeten Gebauer mit allerlei Grimassen herauf und herunter frug und sich dabei immer ungeschickt über die große Zerbe trau. Doch ehe ich mich's versah, schimpfte er mich „surfant!“ Wenn es gleich eine unvernünftige Befehle war, so ärgerte es mich doch. Ich schimpfte ihn wieder, wir gerieten endlich beide in Hitz, je mehr ich auf deutlich schimpfte, je mehr gurgelte er auf häßlich wieder auf mich los.

Auf einmal hörte ich jemand hinter mir lachen. Ich drehte mich rasch um. Es war der Vater von heute früh. „Was stellst du wieder für dummes Zeug an!“ sagte er, „ich warte schon eine halbe Stunde auf dich. Die Luft ist wieder kühl, wir wollen in einen Garten vor der Stadt gehen, da wirst du mehrere Landsleute finden und vielleicht etwas Näheres von der deutschen Gräfin erfahren.“

Darüber war ich außerordentlich erfreut, und wir traten unseren Spaziergang gleich an, während ich den Papagei noch lange hinter mir drein schimpfen hörte.

Nachdem wir draußen vor der Stadt auf schmalen, steinichten Fußsteigen lange zwischen Landhäusern und Weingärten hinaufgestiegen waren, kamen wir an einen kleinen hochgelegenen Garten, wo mehrere junge Männer und Mädchen im Grünen um einen runden Tisch saßen. Sobald wir hineintraten, winkten uns alle zu, uns still zu verhalten, und zeigten auf die andere Seite des Gartens hin. Dort saßen in einer großen, grünverwachsenen Laube zwei schöne Frauen an einem Tisch einander gegenüber. Die eine sang, die andre spielte Gitarre dazu. Zwischen beiden hinter dem Tische stand ein freundlicher Mann, der mit einem kleinen Stäbchen zuweilen den Takt schlug. Dabei funkelte die Abendsonne durch das Weidenlaub, bald über die Weinsäulen und Früchte, wonit der Tisch in der Laube besetzt war, bald über die vollen, runden, blendendweißen Äpfeln der Frau mit der Gitarre. Die andere war wie verzückt und sang auf italienisch ganz außerordentlich künstlich, daß ihr die Fleischen am Hals aufschwollen.

Wie sie nun soeben mit zum Himmel gerichteten Augen eine lange Cadenz anhielt, und der Mann neben ihr mit aufgehobenem Stäbchen auf den Augenblick paßte, wo sie wieder in der Takt einfallen würde, und keiner im ganzen Garten zu wagen sich unterstand, da sog plötzlich die Gartentür weit auf, und ein ganz erhelltes Mädchen und hinter ihr ein junger Mensch mit einem feinen, bleichen Gesicht stürzten in großem Gezänke herein. Der erschrockene Musikdirektor blieb mit seinem aufgehobenen Stabe wie ein versteinertes Zauberer stehen, obgleich die Sängerin schon längst den langen Triller plötzlich abgechnappt hatte und zornig aufgestanden war. Alle übrigen zischen den Neugekommenen während an. „Barbar!“ rief ihm einer von dem runden Tische zu. „be reißt dich mitten in das sinnreiche Tableau von der schönen Beschreibung hinein, welche der selige Hoffmann, Seite 347 des „Frauentaschenbuchs“ für 1816“, von dem schönsten Hummelschen Wilde gibt, das im Herbst 1814 auf der Berliner Kunstausstellung zu sehen war!“ — Aber das half alles nichts. „Ach was!“ entgegnete der junge Mann, „mit euren Tableau's von Tableau's! Mein selbsterfundenes Bild für die anderen, und mein Mädchen für mich allein! So will ich es halten! Du du Kugeltreue, du Falsche!“ fuhr er dann non neuem gegen das arme Mädchen fort, „du kritische Seele, die in der Waterkunst nur den Silberblick, und in der Dichterkunst nur den goldenen Faden suchst, und keinen Liebsten, sondern nur lauter Schätze hat! Ich wünschte dir hinfüro, anstatt eines ehrlichen maledictischer Pinxels, einen alten Duca mit einer ganzen Münzgrube von Diamanten auf der Nase, und mit hellem Silberblick auf der linken

Blatte, und mit Goldschnitt auf den paar noch übrigen Haaren! Ja nur heraus mit dem verruchten Zettel, den du da vorhin vor mir verstrekt hatt! Was hast du wieder angezettelt? Von wem ist der Wisch, und an wem ist er?“

Aber das Mädchen sträubte sich standhaft, und je eifriger die andern den erbosten jungen Menschen umgaben und ihn mit großem Gärm zu trösten und zu beruhigen suchten, desto erhiteter und toller wurde er von dem Rumor, zumal da das Mädchen auch ihr Mäulchen nicht halten konnte, bis sie endlich weinend aus dem verworrenen Knäuel herausflog und sich auf einmal ganz unverhofft an meine Brust stürzte, um bei mir Schutz zu suchen. Ich stellte mich auch sogleich in die gehörige Position, aber da die anderer in dem Getümmel soeben nicht auf uns acht gaben, lehrte sie plötzlich das Köpfchen zu mir herauf und küßerte mir mit ganz ruhigem Gesicht sehr leise und schnell ins Ohr: „Du abscheulicher Einnemmer! um dich muß ich das alles leiden. Da, steck den fatalen Zettel geschwind zu dir, du findest darauf bemerkt, wo wir wohnen. Also zur bestimmten Stunde, wenn du ins Tor kommst, immer die einsame Straße rechts fort!“

Ich konnte vor Verwunderung kein Wort hervorbringen. Denn wie ich sie nun erst recht ansah, erkannte ich sie auf einmal: es war wahrhaftig die schnippische Kammerjungfer vom Schloß, die mir damals an dem schönen Sonntagsabend die Flasche mit Wein brachte. Sie war mir niemals so schön vorgekommen, als da sie jetzt so erhitet an mich lehnte, daß die schwarzen Locken über meinen Arm herabhängten. — „Aber, verachte Ramfell!“ sagte ich voller Entsetzen, „wie kommen Sie?“ — „Am Gotteswillen, stich mir, jetzt still!“ erwiderte sie, und sprang geschwind von mir los, auf die andere Seite des Gartens, eh ich mich noch auf eines Takt beinahe konnte.

Unterdes hatten die andern ihr erstes Thema fast ganz vergessen, zantten aber untereinander recht vergnüglich weiter, indem sie dem jungen Menschen beweißen wollten. Doch er eigentlich betrunken sei, was sich für einen ehrlichen Vater gar nicht schickte. Der runde, fuge Mann aus der Laube, der — wie ich nachher erfuhr — ein großer Kenner und Freund von Künften war, und aus Liebe zu den Wissenschaften gern alles vernachlässigte, hatte auch sein Stäbchen weggeworfen und standerte mit seinem feinen Gesichte, das vor Freundschaft ordentlich glänzte, eifrig mitten in dem dicksten Getümmel herum, um alles zu vernichten und zu beschwichtigen, während er dazwischen immer wieder die lange Cadenz und das schöne Tableau bedauerte, das er mit vieler Mühe zusammengebracht hatte.

Mir aber war es so fernklar im Herzen, wie damals an dem glücklichen Sonabend, als ich am offenen Fenster vor der Weinlaube bis tief in die Nacht hinein auf der Geige spielte. Ich hatte, da der Rumor gar kein Ende nehmen wollte, irridh meine Violine wieder hervor und spielte, ohne mich lange zu bestimmen, einen wunderschönen Tanz auf, den sie dort im Gebirge tanzte, und den ich auf dem alten, einsamen Waldschlosse gelernt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

